

ANPASSUNG AN DEN RUHESTAND

**GIBT ES UNTERSCHIEDE IN DEN EINSTELLUNGEN ZUM
ALTER UND ZUM TOD ZWISCHEN PENSIONIERTEN
UND PENSIONIERUNGSANWÄRTERN?**

Volker Krombholz

1976



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Aus dem Max-Planck-Institut für Psychiatrie der
Universität München

Direktor: Prof. Dr. Detlef Ploog

ANPASSUNG AN DEN RUHESTAND. GIBT ES UNTERSCHIEDE IN
DEN EINSTELLUNGEN ZUM ALTER UND ZUM TOD ZWISCHEN
PENSIONIERTEN UND PENSIONIERUNGSANWÄRTERN?

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktor-
würde in der gesamten Medizin an der Ludwig Maxi-
milians-Universität zu München

vorgelegt von
Volker Krombholz
aus München

1976



Mit Genehmigung des Fachbereichs Medizin der Universi-
tät München

Berichterstatter: Prof. Dr. G.D. von Zerssen

Mitberichterstatter: Prof. Dr. D. Ploog

Dekan: Prof. Dr. W. Span

Tag der mündlichen Prüfung: 18.5.1976

DISSERTATIONS- UND FOTODRUCK FRANK oHG
8 München 2, Gabelsbergerstraße 15, Tel. 2 8 0 9 0 9 0

Für die Überlassung des Themas und großzügige Hilfe bei der gesamten Durchführung der Arbeit möchte ich Herrn Dr. H. C. Brengelmann besonders danken. Für die Hilfe bei der statistischen Auswertung danke ich Herrn Dr. D. Revenstorff.

Die Arbeit wurde im Rahmen der Werner Reimers-Stiftung angefertigt und freundlicherweise von ihr unterstützt.

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I.1. Einleitung und Aufgabenstellung.....	1
I.2. Einige Aspekte unter Berücksichtigung von Literatur und Untersuchungen.....	5
II. Untersuchungsplan.....	25
1. Fragebogenbeschreibung.....	25
a) Einstellungen zum Alter.....	25
b) Einstellungen zum Tod.....	28
2. Stichprobenbeschreibung.....	29
3. Analyseverfahren.....	34
a) Faktorenanalyse.....	35
b) t-Test.....	37
c) Diskriminanzanalyse.....	38
III. Einstellungsaspekte (Gemeinsame Faktorenanalysen).....	40
1. Einstellungen zum Alter.....	40
2. Einstellungen zum Tod.....	47
IV. Einstellungsunterschiede (t-Test).....	53
V. Unterschiedliche Einstellungsstrukturen (Getrennte Faktorenanalysen)	59
VI. Gruppenunterschiede (Diskriminanzanalyse).	64
1. Fehlklassifikationen.....	64
2. Prüfung der Signifikanz.....	65
3. Faktoren, die Gruppenunterschiede aufdecken.....	68
4. Zur Interpretation.....	73
VII. Zusammenfassung und Schlußbemerkung.....	75
VIII. Tabellenverzeichnis.....	79
IX.1. Literaturverzeichnis.....	132
IX.2. Zusätzliche Literatur für die Fragebogenerstellung.....	138
X. Lebenslauf.....	144

I. Einleitung und Aufgabenstellung

Die vorliegende Untersuchung ist Teil einer vierteiligen Studie mit dem Thema "Anpassung an den Ruhestand". Da in der Pensionierungsforschung bisher vor allem Wert gelegt wurde auf die Erstellung statistischer und ökonomischer Daten über die Pensionierung, soll hier der Versuch gemacht werden, den Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und der Anpassung an den Ruhestand zu untersuchen.

Der erste Teil der Studie (Frau Geelvink-Tradel, Dipl.-Psychologin) behandelt die Thematik der sozialen und persönlichen Aktivitäten und ihrer Beziehung zur Anpassung im Ruhestand.

Der zweite Abschnitt (Frau Garms-Homolova, Dipl.-Psychologin) reflektiert die Meinungen über den Ruhestand, die Fragen, wie schnell, wie gut, wie reibungslos es möglich ist, neue Situationen zu akzeptieren, zu meistern. Auch die subjektive Einschätzung der psychischen Veränderungen, der wirtschaftlichen Einbuße, usw. und daraus entstehende Sorgen, Ängste, Mißmut, Verzicht, Ag-

gressivität und Hoffnungslosigkeit wurden untersucht.

Im dritten Abschnitt (Herr Schiel, Arzt) wurden die medizinischen Aspekte behandelt. Dabei lautete die Fragestellung nicht nur: "Welche Krankheiten liegen bei Pensionierten vor?", sondern zusätzlich: "Wie erträgt er seine Krankheiten, und welche Einstellung hat er zu seinem Gesundheitszustand?".

Im vierten und letzten, hier vorliegenden Abschnitt soll schließlich untersucht werden, ob und wieweit Pensionierung die Thematik von Alter und Tod aktualisiert und damit die Anpassung an den Ruhestand beeinflusst.

J.M.A. Munnichs hat in einer Untersuchung im Jahre 1965 festgestellt: "Mit steigendem Lebensalter zeigen die Betagten öfter eine annehmende und hinnehmende Haltung in ihrer Einstel-

lung zur Endlichkeit; je jünger sie sind, desto mehr negieren sie, flüchten und weichen sie aus".

Die Anpassung an den Ruhestand nach einem arbeitsreichen Leben kann durch zusätzliche Belastungen erschwert werden. Ausgehend von den Ergebnissen der obengenannten Untersuchung liegt die Vermutung nahe, daß der plötzliche Abschluß des Berufslebens, wie ihn die Pensionierung noch immer darstellt, den Betroffenen belastende Gedanken an das Alter und den Tod besonders nahebringt. Denn analog zur Beendigung der Berufstätigkeit durch das Alter wird das Leben durch den Tod abgeschlossen.

Dabei ist es einerseits denkbar, daß bereits die Berufstätigen im höheren Erwachsenenalter sich mit Alter und Tod vermehrt beschäftigen, andererseits jedoch ist es möglich, daß erst mit dem Ruhestand diese Problematik in starkem Maße aktualisiert wird. Wenn man Pensionierten Hilfe für die Anpassung an den Ruhestand anbieten möchte, so muß zunächst untersucht werden, in welchem Zusammenhang Pensionierung und die Einstellungen zum Alter und zum Tod stehen. Um diese Einstellungen untersuchen

zu können, mußten zuerst geeignete Meßinstrumente entwickelt werden, mit denen auf die Problematik Alter und Tod gezielt eingegangen werden kann.

Drei Fragebogen mit insgesamt 423 Items (Fragen) wurden nach Studium der Fachliteratur zusammengestellt und anschließend faktorenanalysiert, um festzustellen, welche Aspekte des Alters und Todes in der Zeit kurz vor und nach der Pensionierung besondere Wichtigkeit erlangen.

Mit Hilfe verschiedener statistischer Verfahren, die im einzelnen noch beschrieben werden (Abschnitt II,3; Analyseverfahren), wurde danach geklärt, welche Aspekte eine Trennung zwischen schon pensionierten und noch vor der Pensionierung stehenden Probanden zulassen.

I.2. Einige Aspekte unter Berücksichtigung von Literatur und Untersuchungen.

a) Anpassung an den Ruhestand

Die Einstellung, mit der man die bevorstehende Pensionierung erwartet, ist einer der wichtigen Gesichtspunkte in der gegenwärtigen psychogeronologischen Literatur, die sich mit Problemen der Anpassung an den Ruhestand befaßt. Die Untersuchungsergebnisse bewegen sich dabei zwischen den extremen Polen einer äußerst negativen und äußerst positiven Erwartungshaltung: Auf der einen Seite wird festgestellt, daß durch die Pensionierung ein "existenzbedrohender Schock" (Lipmann in Lehr und Dreher, 1968) ausgelöst werden kann, oder daß sie zum "Pensionierungsbankrott" (Stauder, 1955) oder gar zum "Pensionierungstod" (Jores in Lehr, 1969) führen kann. Auf der anderen Seite steht die betont positive Beurteilung, die man als "endliches Erreichen eines Zieles, auf das man jahrelang hingearbeitet hat" (Davidson und Kunze, 1965) beschreiben kann.

Wie sehr eine gelungene Anpassung an den Ruhestand von der Antizipation des Ruhestandsstatus bei

den Noch-Berufstätigen abhängt, zeigt eine Untersuchung von W.E. Thompson aus dem Jahre 1958. "Es ergab sich, daß in jedem Falle eine genaue Vorstellung vom Ruhestand und eine positive Vor-Einstellung die wichtigsten Faktoren (für gelungene Anpassung) darstellen". Aufgrund dieser Untersuchungsergebnisse muß auf die stark negativ anzipierende und damit möglicherweise Schaden anrichtende Wirkung der oben erwähnten Begriffe wie "Pensionierungsbankrott" oder "Pensionierungstod" hingewiesen werden.

Weitere Untersuchungen ergaben, daß die Einstellung zur Pensionierung von zusätzlichen Faktoren abhängt, wie etwa von der Höhe der zu erwartenden Rente oder Pension, vom sozialen Status des vor der Pensionierung stehenden, von der Zufriedenheit mit der Berufssituation vor der Pensionierung, vom Zeitpunkt der Berufsaufgabe.

Es ist naheliegend, daß die zu erwartende finanzielle Situation nach der Pensionierung sich auf die Einstellung zum Ruhestand auswirkt. Nach Thompson (1958) wäre es auf Dauer ein prak-

tischeres und sparsameres Verfahren, die wirtschaftlichen Verhältnisse der auf den Ruhestand wartenden Menschen zu verbessern als aufwendige Beratungsprogramme auszubauen. Pollmann (1971) weist darauf hin, daß eine finanziell gesicherte Situation am häufigsten als Grund für ihre vorzeitige Berufsaufgabe von den bei der Chrysler-Corporation vorzeitig aus dem Berufsleben austretenden genannt wurde. Untersuchungen von Friedmann und Havighurst (1954 , in Lehr 1972) ergaben, daß "dort, wo stärker außerökonomische Werte im Beruf gesehen wurden (wie Aufgaben anderen Menschen gegenüber, Möglichkeiten sozialer Kontakte; wo Arbeit als Quelle neuer Erfahrungen, als Horizonterweiterung, als Voraussetzung des Selbstrespektes erlebt wurde), man der Pensionierung mit einer eher negativen Erwartungshaltung begegnete".

Der soziale Status des vor der Pensionierung stehenden wirkt sich ebenfalls auf die Einstellung zur Berufsaufgabe aus. So zeigte

sich, daß bei Industriearbeitern in Großstädten, die das 65. Lebensjahr überschritten hatten, rund die Hälfte den Wunsch geäußert hat, die Altersgrenze möge vorverlegt werden (Blume, 1963). In den "höheren" Berufen, die geringere körperliche Anforderungen stellen, auch eine größere Anerkennung und Entlohnung bringen, ist dagegen eine deutlich größere Bereitschaft festzustellen, die Berufstätigkeit fortzusetzen, als in den sogenannten "niederen" Berufen (Palmore, 1965).

Wie sehr die Erwartungshaltung davon abhängt, ob die Pensionierung unmittelbar bevorsteht oder erst innerhalb eines längeren Zeitraumes zu erwarten ist, zeigen Untersuchungen von Lehr und Dreher (1968). Bei 50-55 jährigen stellten sie noch eine relativ positive Erwartungshaltung fest. Mit zunehmendem Alter, vor allem aber bei den kurz vor der Pensionierung stehenden 60-65 jährigen nahm die negativ getönte Erwartungshaltung zu.

Neben den Untersuchungen, die die Erwartungshaltungen der noch vor der Pensionierung stehenden zum Thema haben, versuchen andere zu erforschen, wie gut es den Pensionierten gelingt, sich an die neue Situation anzupassen, und von welchen Faktoren dieses Gelingen abhängt.

Nach Lehr und Dreher (1968) ist in den ersten Wochen und Monaten nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben die Unzufriedenheit mit dem Pensioniertsein am größten. Aus Untersuchungen von Kühlen, Fleming, Asch und anderen (in Lehr und Schmitz-Scherzer, 1969) geht hervor, daß sich im Alter nach 70 jedoch ein Einstellungswandel gegenüber der Pensionierung vollzieht; jetzt äußert die große Mehrheit der Befragten eine positive Einstellung.

Tallmer und Kutner (1970) fanden, daß noch berufstätige Probanden überzeugend zufriedener waren als die bereits pensionierten, gleichaltrigen Kollegen.

Auch nach der Pensionierung zeigt sich, daß die Zufriedenheit mit dem Ruhestandsstatus neben dem Alter der Befragten von zusätzlichen Faktoren

abhängt. So fand Havighurst (in Thomae und Lehr, 1968, S.348) einen Einstellungswechsel bei den von ihm untersuchten Stahlarbeitern. Obwohl zwei Drittel dieser Personen sich vor der Pensionierung auf den Ruhestand gefreut hatte, zeigten 75% derselben Personen nach der Versetzung in den Ruhestand negative Einstellungen. Heron (in Thomae und Lehr, 1968, S.348) bietet dafür eine Erklärung, indem er auf den sozialen Status der Pensionierten hinweist: Angehörige der sog. "höheren" Berufe stehen zunächst zwar dem Ausscheiden aus dem Berufsleben negativer gegenüber als Angehörige der sog. "niederen" Berufe. Dank einer größeren Intelligenz haben sie aber nach der Pensionierung die größeren Möglichkeiten, sich besser zurechtzufinden.

Eine schichtenspezifische Abhängigkeit der Zufriedenheit wurde auch von Stokes und Maddox (1967) festgestellt: Arbeiter, die zunächst mit überwiegender Mehrheit zufrieden mit dem Ruhestandsstatus waren, tendierten nach weiteren sechs Jahren eher zur Unzufriedenheit. Genau umgekehrt war es bei Angestellten; die zunächst vorhandene Unzufriedenheit

hatte sich zur Zufriedenheit gewandelt.
Nach Thompson und Streib (1958) hat ein schlechter Gesundheitszustand der Pensionierten, "der sich im Ruhestand weniger unangenehm bemerkbar macht als bei der Arbeit", nicht eine negative Einschätzung des Ruhestands zur Folge. Dieser Zusammenhang wird von Lehr und Dreher (1968) bestätigt, allerdings mit der Einschränkung, daß jene Arbeiter, die sich gesunder fühlten, zufriedener mit dem Pensioniertsein waren.

b) Einstellungen zum Alter

Die Einstellungen zum Alter werden wesentlich davon beeinflusst, mit welchem Grad an Zufriedenheit der Alterungsprozess erfahren wird, wie erfolgreich Altern gelingt. Die Problematik der Zufriedenheit nimmt eine Schlüsselposition in zwei sehr konträren Auffassungen ein, die sich mit "erfolgreichem Altern" befassen.

Die "Aktivitätstheorie" (Tartler, 1961) auf der einen Seite geht davon aus, daß nur derjenige alternde Mensch zufrieden sein kann,

der noch in der Lage ist, den Normen einer Leistungsgesellschaft entsprechendes zu vollbringen, der noch von anderen Menschen gebraucht wird. Ein Rollen-, Kontakt- und Aktivitätenverlust müsse also zwangsläufig zur Unzufriedenheit führen.

Ganz im Gegensatz dazu wird in der "Disengagement-Theorie" (Cumming und Henry, 1961) erwartet, daß gerade derjenige ältere Mensch am ehesten glücklich und zufrieden ist, der sich möglichst konfliktfrei aus Kontakten zurückziehen und Aktivitäten einschränken kann.

In einer internationalen Studie (Fröhlich, Becker, Bengtson, Bigot, 1969) mit dem Ziel der Überprüfung beider Theorien zeigte sich dann eine deutliche Korrelation zwischen hoher Aktivität und einem großen Maß an Zufriedenheit, was in eindeutigen Widerspruch zur Disengagement-Theorie steht. Dreher (1970) räumt allerdings ein, daß ein "vorübergehendes Disengagement" als eine Form der Antwort auf Belastungssituationen möglich sei. So könne nach Beendigung der Auseinandersetzung mit einer Belastung (z.B. Pensionierung) ein erneutes Engagement einsetzen.

Neben dem Grad an Zufriedenheit mit dem Alterungsprozess spielt für die Einstellungen zum Alter die Stellungnahme der Gesellschaft gegenüber dem Alter und damit zusammenhängend auch die Selbsteinschätzung eines alternden Menschen eine wichtige Rolle. Ähnlich wie eine negativ antizipierende Wirkung durch Begriffe wie "Pensionierungsbankrott" oder "Pensionierungstod" dem Ruhestand gegenüber entsteht, läßt sich vermuten, daß durch negative Einstellungen der Gesellschaft alternden Menschen gegenüber deren Selbstbild negativ beeinflußt wird. In zahlreichen Studien waren diese und ähnliche Fragestellungen Ziel der Untersuchung.

Schon in früheren Stellungnahmen wird Älterwerden gleichgesetzt mit dem Verlust seelisch-geistiger Fähigkeiten, mit einem Abbau psychischer Funktionen, mit zunehmender Gebrechlichkeit und Isolation.

Nach Giese(1928) sind es vor allem körperliche Gebrechen, die zuerst und am stärksten

das Gefühl des Alterns vermitteln.

Auch für Gruhle (1938) signalisiert sich der "Beginn der Rückbildung" im Auftreten von körperlichen Gebrechen. Einschneidender jedoch weisen (nach Gruhle) "Defekte des Seelenlebens" auf einen fortschreitenden Alterungsprozeß hin. Aus der Sicht des Psychiaters stellt er eine Art Psychopathologie des alten Menschen auf, nach der Altwerden zwangsläufig zu Rigidität, Intelligenzverlust, Gereiztheit und Absonderlichkeit führt.

Nach Stern(1955) "ist Altern etwas Negatives und wird immer so erlebt.... Das Gefühl des Alterns hat deutlich den Charakter des Negativen, des Nichtmehr-Könnens, des Abstiegs..... Wenn man merkt, daß man alt ist, drückt sich darin ein Bedauern aus, daß die beste Zeit des Lebens leider vorbei sei. "

In einer Untersuchung von Lehr und Fuschmer(1963) verbanden die Versuchspersonen Alterserlebnisse mit dem Nachlassen der Begeisterungsfähigkeit und zunehmend geringer werdender Erlebnistiefe.

Zu ähnlichen, aber teilweise gegensätzlichen Ergebnissen kommt Moers (1953) in ihrer Studie. Zwar stellt auch sie eine Abnahme der Fühlfähigkeit und der Antriebe mit stark vitaler Komponente mit zunehmendem Alter fest, weist aber andererseits auf eine mögliche Intensitätserhöhung der seelisch-geistigen Strebungen hin.

Eine Untersuchung von Chown (1961) ergab, daß die Anpassungsfähigkeit an neue Situationen mit zunehmendem Alter abnimmt, jedoch nur bei Fähigkeiten, die keine Intelligenz erfordern. Je höher der Intelligenzgrad der Probanden war, umso besser war auch die Anpassungsfähigkeit.

In gewissem Gegensatz dazu fand Riegel (1958) mit zunehmendem Alter eine Abnahme der Intelligenz.

Nach Havighurst (in Maddox und Eisdorfer, 1963) nimmt die Fähigkeit zu sozialer Teilnahme mit zunehmendem Alter, besonders nach dem 70. Lebensjahr, ab und Cumming (auch in Maddox und Eisdorfer, 1963) berichtet, "daß eine Abnahme in der Quantität und Mannigfaltigkeit der sozialen Wechselwirkungen eine Folge zunehmenden Alters bei den älteren Menschen ist".

Neben diesen Untersuchungen, die sehr überwiegend negative Hypothesen und Ergebnisse in ihrer Stellungnahme zum Alter und Altern erbrachten, gibt es wenige, die Alter auch als Möglichkeit zur Erlangung von Reife und Weisheit bewerten. So weist Rothacker (1952) zum Beispiel in seiner Betrachtung "Über Altern und Reifen" darauf hin, daß Künstler bis ins hohe Alter Höchstleistungen erbringen. oder oft nach langen Leistungspausen erst im Greisenalter ihre Hauptwerke schaffen. Eine Studie von Kucher (1961) ergab, daß alte Menschen bei den Naturvölkern in der Mehrzahl wegen Weisheit und besonderer Fähigkeiten stark geschätzt werden.

In neueren Untersuchungen werden zunehmend differenzierter die Einstellungen zum Alter und zum alten Menschen behandelt. Schneider (1970) weist nach, daß mit steigendem Lebensalter der Beurteiler das Bild des älteren Menschen eine zunehmend positivere Tönung gewinnt. Bekker und Taylor (1966) fanden, daß das Zusammenleben mit

älteren Leuten bei Jugendlichen das Bild des älteren Menschen differenzierter und weniger negativ getönt erscheint läßt. 1961 ergaben Untersuchungen von Kogan, daß die Einstellungen von Jugendlichen alten Menschen gegenüber auch von verschiedenen Persönlichkeitsmerkmalen des Beurteilers abhängen. So kann zum Beispiel eine autoritäre Haltung eines Jugendlichen seine negative Einstellung zum älteren Menschen verstärken.

Trotz dieser verstärkt differenzierten Betrachtungs- und Untersuchungsweise muß befürchtet werden, daß - wie bereits weiter oben erwähnt - die Ergebnisse mit überwiegend negativer Einstellung zum Alter eine negativ antizipierende Wirkung haben. Da nach Theissen(1970) das eigene Selbstbild und Selbsterleben durch ein Fremdbild beeinflusst werden kann, "ist Altern heute primär soziales Schicksal und erst sekundär funktionelle oder organische Veränderung" (Thomae,1968).

c) Einstellungen zum Tod

"Wir werden wahrscheinlich das Alter mißverstehen, wenn wir den Tod außer Acht lassen". Dieser Satz von Munnichs (1966, S.80), so naheliegend er erscheint, konnte wohl erst in neuerer Zeit von einem Psychogerontologen geäußert werden. Es ist auffällig, wie vergleichsweise wenige Veröffentlichungen sich mit Einstellungen zum Tod, zum Sterben, zur Endlichkeit befassen. Erst in den letzten Jahren hat sich die psychogerontologische Forschung diesem Thema zugewandt. Bühler(1959) fragt sich mit Verwunderung, warum es so wenige Untersuchungen über dieses Problem gibt. Shock (1963) weist nach, daß in den Inhaltsverzeichnissen der einschlägigen Altersliteratur Worte wie Tod, Lebensende, Sterben nicht erwähnt werden. Feifel (1959) kommentiert den Umstand dieses Verleugnens indem er aufzeigt, daß Tod ähnlich wie "Krebs" oder Sexualität zu den tabuisierten Themen der modernen westlichen Gesellschaften gehört. "Wir haben Grund zu glauben, daß die Menschen im kulturellen Einflußbereich Amerikas dem Thema Tod aus dem Weg gehen

und Zuflucht in Gruppen-Standards und Statistiken suchen ".

Dieser Umstand ist umso erstaunlicher, da bereits in den Anfängen psychogerontologischer Forschung, ja psychologischer Forschung überhaupt, wichtige Ansätze vorhanden waren. So ist bemerkenswert, daß eine der ersten amerikanischen Altersstudien sich mit dem Thema "Alter und Tod" befaßte (Scott, 1896). Halls-Studie "Senescence" (1922) befaßte sich ebenfalls zu einem relativ frühen Zeitpunkt mit dem Lebensende. Er gibt an, daß die Mehrzahl der von ihm untersuchten alten Menschen eine Auseinandersetzung mit dem Sterben aus dem Weg gingen und dennoch Vorbereitungen für ihr Lebensende trafen.

In den ersten Untersuchungen nach dem 2. Weltkrieg ging man von der Hypothese aus, daß alte Menschen das Todesproblem verleugnen, oder aber, wenn die Verleugnung nicht gelingt, mit zunehmender Todesfurcht ihr Lebensende erwarten. Die tatsächlichen Untersuchungsergebnisse widerlegten diese Hypothese. Fried (1947) zum Beispiel stellt

fest, daß die meisten alten Menschen sich mit der Endlichkeit ihres Daseins auseinandersetzen und dies keineswegs mit Angst verbunden ist. Auch Stern (1949) weist darauf hin, daß "Todesfurcht häufiger in der Phase des Alterns als in der Phase des eigentlichen Alters besteht."

Wenn die im folgenden dargestellten, neueren Untersuchungen sich in ihren Ergebnissen teilweise widersprechen, so könnte es daran liegen, daß die Untersucher nicht unterschieden haben zwischen Einstellung zum Sterben und Einstellung zur Endlichkeit. Vischer (1961) nämlich wies darauf hin, daß diese beiden Einstellungen von den meisten Gerontologen als identisch verwendet werden, obwohl sie verschiedenes meinen. Munnichs (1965 , in Thomae und Lehr, 1968) schließt sich Vischer an, wenn er feststellt: "Die Endlichkeit des Daseins kann dem Betagten vertraut werden, jedoch der Tod, das Sterben niemals ganz".

In einigen dieser neueren Untersuchungen wurde diskutiert, welche Einstellung ein alter Mensch zum Tod gewinnen solle. Die bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnte Disengagement-Theorie

(Cumming und Henry, 1961) beruft sich unter anderem darauf, daß der alternde Mensch im Hinblick auf das sich nähernde Lebensende sich vom aktiven Leben zurückziehen müsse, um ein "erfolgreiches Alter" erleben zu können. Auch Gilbert (1952) kommt zu dem Ergebnis, daß "die Annahme des Todes geradezu eine Bedingung für ein glückliches Alter ist". Noch weiter geht Rümke (1961), der sagt, daß alte Menschen den Tod herbeisehnen. Thomae (1955) mißt den Grad der erreichten Reife eines Menschen auch an der Fähigkeit der Auseinandersetzung mit dem Tod.

Andere Untersuchungen gehen der Frage nach, ob und wie sich die Todesfrucht älterer Menschen mit zunehmendem Alter verändert. Corey (1960) hat gefunden, daß bei älteren Menschen mehr "Ausweichen vor dem Tod" existiert als bei jüngeren. Im Gegensatz dazu teilt Munnichs (1966) mit, daß die Betagten mit steigendem Lebensalter öfter eine annehmende Haltung zeigen; je jünger sie sind, desto mehr weichen sie aus. Möers (1953) vertritt in ihrer Betrachtung "Die beiden Altersphasen" die

Hypothese: "Nun endlich im hohen Alter hat der Tod seine Schrecken verloren".

Einen breiten Raum nimmt in den meisten Untersuchungen die Frage ein, von welchen Faktoren die Todesfurcht alter Menschen abhängt. Übereinstimmend haben Feifel (1956), Swenson (1961) und Jeffers (1961) nachgewiesen, daß die Bindung eines alten Menschen an eine Religionsgemeinschaft seine Todesfurcht vermindert. Auch der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod korreliert mit weniger Todesfurcht (Jeffers, 1961).

In anderen Ergebnissen kommt eine Abhängigkeit von der Wohnsituation zum Ausdruck. Munnichs (1966, S.80) teilt mit, daß alleinwohnende Betagte selten eine annehmende Haltung haben und oft ausweichen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Swenson (1961), der gefunden hat, daß Altersheimbewohner positiver dem Tod gegenüberstehen als Alleinwohnende. Im Gegensatz dazu haben die von Shrut (1958) befragten Altersheimbewohner mehr Todesfurcht als Betagte, die nicht im Heim wohnen.

Wiederum teilweise gegensätzliche Ergebnisse zeigen sich bei der Abhängigkeit vom Gesundheitszustand. Vischer (1961) schreibt der Vitalität eines

Menschen einen großen Einfluß auf die Einstellung zum Tod zu. Bei Christ (1961) , der allerdings nur Patienten befragt hat, korreliert Kranksein mit stärkerer Todesfurcht. Anders bei Swenson (1961), dessen Probanden mit gutem Gesundheitszustand stärker auswichen als jene mit Gebrechen.

Abschließend seien noch einige Faktoren dargestellt, die die Einstellung zum Tod mitbeeinflussen. Nach Orlans (1957) sind Frauen mehr als Männer mit dem Thema Tod vertraut. Bei Stern (1949) zeigen die alten Menschen der sogenannten unteren Klassen ein stärkeres Annehmen des Todes als jene der sogenannten höheren Klasse. Stern versucht dieses Ergebnis damit zu erklären, daß alte Menschen der Unterklassen während ihres Lebens unmittelbarer Gelegenheit hatten, sich mit Tod und Sterben auseinanderzusetzen als jene der Oberklassen. Für Sheps (1957), der die Einstellung zum Tod aus psychoanalytischer Sicht bewertet, "kann die Furcht vor dem Tod betrachtet werden als Ergebnis einer gestörten Beziehung zum Liebesobjekt".

Unter Berücksichtigung von Literatur und Untersuchungen über Anpassung an den Ruhestand und Einstellungen zum Alter und zum Tod sind einige Aspekte des gestellten Themas vorgestellt worden. Im folgenden soll auf die spezielle Frage eingegangen werden, ob durch die Pensionierung Veränderungen in den Einstellungen zum Alter und zum Tod entstehen.

II. Untersuchungsplan

1. Fragebogenbeschreibung

Um eine möglichst umfassende Sammlung von Items zum Thema "Einstellungen zum Alter und zum Tod" unter der speziellen Fragestellung "Anpassung an den Ruhestand" zu erstellen, ließ sich der Untersucher durch Studium der Fachliteratur, aber auch durch belletristische Literatur oder durch Abhandlungen in Fach- und Tageszeitungen zur Formulierung von Items anregen. Die Ausrichtung der Fragen (im Sinne der Bejahung oder der Ablehnung) ist gemischt. Einige Überschneidungen oder Wiederholungen der Fragen dienen der Kontrolle.

a) Einstellungen zum Alter / Begleitumstände des Altwerdens

Zunächst wurden die beiden Fragebogen "Einstellungen zum Alter" (151 Items) und "Begleitumstände des Altwerdens" (121 Items) getrennt voneinander erstellt. Wegen der Ähnlichkeit der Themen und

zur Förderung einer größeren Überschaubarkeit wurden sie jedoch zu einem Fragebogen zusammengefaßt und im weiteren Verlauf der Untersuchung auch als nur ein Fragebogen ausgewertet.

Der Fragebogen enthält somit 272 Items; alle Items sind als Behauptungen formuliert. Die Probanden hatten eine vierstufige Antwortwahl: "stimmt gar nicht"; "stimmt ein wenig"; "stimmt sicherlich"; "stimmt vollkommen".

Im folgenden werden die wichtigsten Themenbereiche kurz vorgestellt, die in dem Fragebogen enthalten sind:

Der erste Teil des Fragebogens (Einstellungen zum Alter) fragt nach den Erwartungen, Hoffnungen, Ängsten, die mit dem Gedanken an das Altern und das hohe Alter verbunden werden, bezieht sich also auf Bereiche, die für die Befragten erst in weiterer Zukunft aktuell werden (siehe Stichprobenbeschreibung / Alterszusammensetzung).

Das Alter als besonders schöne Lebenszeit. Hierher gehören Einstellungen, die das Alter als Zeit der Weisheit, Reife und Abgeklärtheit erwarten: Harmonisierung der Kontakte zu den Mitmenschen, Erlangung von wirklicher Freiheit und Unabhängigkeit, rückblickende Selbstbesinnung, größere Klarheit über den Sinn des Daseins, Alter als Erfüllung des Lebens.

Das Alter als Zeit des Abstiegs, des Persönlichkeitsverfalls. Angst vor Vereinsamung und Isolation, vor bemitleidenswerten Abgeschobenwerden in Altersheime, vor Abhängigkeit und zunehmenden körperlichen Gebrechen und psychischen Leiden.

Im zweiten Teil dieses Fragebogens (Begleitumstände des Altwerdens) geht es vor allem darum, wie die Befragten sich selbst einschätzen, wie alt sie sich fühlen, welche Veränderungen sie an sich selbst bemerkt haben. Wie nehmen sie ihre Rolle als alternder Mensch an? Resignieren sie, halten sie ihr Lebensziel als nicht erreicht und sehnen sie sich danach, als junger Mensch noch einmal "neu anfangen" zu kön-

nen? Werden sie von Minderwertigkeits- und Schuldgefühlen geplagt, wenn sie ihr bisheriges Leben überdenken? Wie werden die Probanden mit dem Auftreten von Alterserscheinungen (schlaaffe Körperhaltung, graue Haare, usw.) fertig; versuchen sie, zunehmende Schwächen nach außen hin zu verbergen; weichen sie dem Vergleich mit Jüngeren aus; wie stehen sie zur jungen Generation; verwenden sie beschönigende, verjüngende Mittel (z.B. Perücke, Kosmetika, Aufputsmittel, usw.)?

(Fragebogen im Tabellenverzeichnis, S. 80)

b) Einstellungen zum Tod

Der Fragebogen enthält 150 Items; alle Items sind als Behauptungen formuliert. Die Probanden hatten eine zweistufige Antwortwahl: "stimmt", "stimmt nicht".

Bei der Sammlung der Items wurde Wert darauf gelegt, möglichst alle Bereiche zu erfassen, die Aussagen zu den Einstellungen zum Tod erlauben. Deswegen waren nicht nur Einstellungen zum Sterben und zur Endlichkeit des Daseins Ziel der Untersuchung, sondern es

sollte auch geklärt werden, wie die Probanden etwa zu Bestattungsriten, Friedhöfen, Grabpflege, Vorausbestimmung des Todes, Selbstmord, usw. stehen.

Auch hier wieder kurz die wichtigsten Themenbereiche: Angst vor dem Tod; Weiterleben nach dem Tod; Ort, Art und Weise der Bestattung; Verleugnung, Verdrängung, Beschönigung des Todes; Tod als "Gleichmacher"; Träume, Gedanken, Gespräche vom Tod; Wünsche und Vorstellungen vom eigenen Sterben; Religion und Tod; Trauerbräuche, Grabpflege, Friedhöfe; Leben erst sinnvoll durch Annahme des Todes; Vorausbestimmung des Todes; usw.

(Fragebogen im Tabellenverzeichnis Seite 96)

2. Stichprobenbeschreibung

Die Untersuchung wurde bei zwei Gruppen von Probanden durchgeführt:

- a) 86 Offiziere der Bundeswehr im ersten Jahr nach der Versetzung in den Ruhestand: Pensionierte
- b) 28 Offiziere der Bundeswehr im letzten Jahr vor der Versetzung in den Ruhestand: Pensionierungsanwärter

Die Adressen der Versuchspersonen wurden dem Projektleiter PD Dr. J.C. Brengelmann durch Ministerialrat Dr. Mitze vom Bundesministerium für Verteidigung zur Verfügung gestellt. Die Versuchspersonen beider Gruppen waren Angehörige des Heeres und der Marine. Ihre Adressen waren über die ganze BRD verteilt, was eine Befragung in schriftlicher Form notwendig machte.

a) Pensionierte

Es wurden 134 pensionierte Offiziere aus dem Adressenmaterial angeschrieben, mit dem Ziel, diese für die Teilnahme an der Untersuchung zu gewinnen

- 2 Personen waren inzwischen verstorben,
- 27 Personen waren unauffindbar verzogen (möglicherweise handelte es sich dabei um eine Änderung des Wohnsitzes im Zusammenhang mit der Versetzung in den Ruhestand),
- 38 Personen antworteten nicht,
- 12 Personen verweigerten ihre Teilnahme an der Untersuchung,
- 55 Personen sagten zu.

Daraufhin wurden die Fragebogen an alle Personen verschickt, die ihre Teilnahme an der Untersuchung zugesagt hatten.

Ausgefüllte Fragebogen sandten 42 Versuchspersonen zurück,

8 Personen verweigerten nachträglich ihre Beteiligung,
5 Mal waren die Fragebogen nicht verwertbar.

An weitere 100 Personen wurden die Fragebogen verschickt, ohne vorher ihre Zusage eingeholt zu haben

13 Personen verweigerten ihre Teilnahme,

5 Personen waren unauffindbar,

35 Personen antworteten nicht,

44 Personen sandten die ausgefüllten Fragebogen zurück,

3 Mal waren die Fragebogen nicht verwertbar.

Somit wurden vollständige Antworten von 86 Versuchspersonen gewonnen.

b) Pensionierungsanwärter

Bei der Untersuchung dieser Gruppe von noch nicht pensionierten Offizieren wurde so verfahren, daß den prospektiven Versuchspersonen die Fragebogen direkt zugesandt wurden, ohne sie vorher um eine

Teilnahme zu bitten. Bis zum Termin der Auswertung gingen 31 Antwortkomplexe ein (mehrere Fragebogen kamen leider zu spät zurück). Davon konnten nur von 28 Versuchspersonen Antwortkomplexe ausgewertet werden (drei waren nicht verwertbar).

Um die Probanden nicht auf einmal mit der Beantwortung von einer zu großen Zahl von Items zu überlasten, wurden die vier Teile der Gesamtstudie zweigeteilt. Auf die zuerst verschickten Untersuchungen von Frau Geelvink-Tradel und Frau Garms-Homolova (siehe I, Einleitung) antworteten 101 Pensionierte und 41 Pensionierungsanwärter. Auf die erst vier Wochen später erfolgte Verschickung der Untersuchungen von Herrn Schiel und die vorliegende Untersuchung antworteten nur noch 86 Pensionierte und 28 Pensionierungsanwärter (siehe oben a) und b)). Die Ursache für die Verkleinerung der Zahlen liegt wohl in der Ermüdung der Probanden, von denen uns einige nach der ersten Verschickung geschrieben haben, daß sie nicht mehr durch weitere Untersuchungen belastigt werden wollten. Möglicherweise aber waren für etliche der Probanden die Themen

der zweiten Verschickung (Krankheit, Alter, Tod) zu belastend. So teilte uns ein Proband zum Beispiel mit, daß er zwar die Untersuchungen über die persönlichen Aktivitäten und die Meinungen über den Ruhestand gern mitgemacht hat, sich wegen einer schweren Krankheit seiner Frau psychisch aber nicht in der Lage sehe, auch die Themen Krankheit, Alter und Tod zu beantworten.

Da das Durchschnittsalter der pensionierten Probanden 57,9 und das der nichtpensionierten 56,1 Jahre betrug, konnten die Prozesse der Anpassung an den Ruhestand in erster Linie im Zusammenhang mit der Pensionierung und erst in zweiter Linie in Beziehung zum Älterwerden untersucht werden.

Die Wahl einer homogenen Gruppe von Probanden (alle sind Bundeswehroffiziere) erfüllt zwar nicht die Forderung nach Repräsentanz im Sinne der Gesamtpopulation; innerhalb der Bevölkerungsschicht, aus der die erstellte Stichprobe entnommen ist, können die Ergebnisse doch als generalisierbar gelten und lassen sich auf vergleichbare soziale Gruppen übertragen.

Da für die vorliegende Untersuchung nur relativ wenig Probanden gewonnen werden konnten, ist sie als erster Versuch zu verstehen, Abhängigkeiten zwischen Pensionierung und den Einstellungen zum Alter und zum Tod aufzudecken. Weitere Untersuchungen mit den entwickelten Fragebogen sind notwendig.

3. Analyseverfahren

Bei der vorliegenden Untersuchung ging es um die Zusammenstellung eines Fragebogens, der Einstellungen zur Thematik des Alterns und des Todes erfaßt. Es waren solche Aspekte von besonderem Interesse, bei denen sich ein Einstellungswandel durch den Vorgang der Pensionierung vollziehen könnte. Insofern es sich hierbei um eine Wendung zum Negativen handelt, könnten soziale und propagandistische Maßnahmen an diesen Einstellungskomplexen einsetzen, um den Übergang zu erleichtern.

Der erste Schritt der Fragebogenkonstruktion war daher eine Reduktion der Itemsammlung auf eine überschaubare Zahl von inhaltlich interpretierbaren Aspekten oder Problemkreisen, die von den Probanden als gesonderte, in sich homogene Einstellungsbereiche betrachtet wur-

den. Der zweite Schritt ist dann der Nachweis dafür, daß die so isolierten Meinungsdimensionen für den untersuchten Vorgang der Pensionierung relevant sind. Dies wird durch die Unterscheidbarkeit der Gruppen (vor und nach der Pensionierung) sichergestellt. Als nächstes schlosse sich an die Validierung die Berechnung psychometrischer Indizes für Zuverlässigkeit, Verteilungsform, Homogenität, usw. an. Hierauf wurde in dieser Voruntersuchung verzichtet, da es zunächst auf die Selektion problemrelevanter Skalen ankam, die in einer weiteren Untersuchung einer neuen Stichprobe, die sich nach den in der ersten Untersuchung gewonnenen Gesichtspunkten zu gestalten hätte, erweitert und kreuzvalidiert werden müßten.

a) Faktorenanalyse

Als technisches Verfahren für den erstgenannten Schritt der Zusammenfassung zu inhaltlich homogenen Einstellungsbereichen bietet sich die Faktorenanalyse an. Um dieses Verfahren hier anzuwenden, mußte der speziellen Bedingung Rechnung getragen

werden, daß einmal 272 (Einstellung zum Alter / Begleitumstände des Altwerdens) und einmal 150 Items (Einstellung zum Tod) von insgesamt nur 114 Probanden erhoben werden konnten. Damit ist eine für Korrelationen gerade akzeptable Stichprobengröße erreicht (Stichprobenschwankung für $r : s_r = 1/\sqrt{n}$), die allerdings für eine Faktorenanalyse im konventionellen Sinn ein unübliches Verhältnis von Variablenzahl zu Personen- zahl aufweist. Man kann in so einem Fall nicht mehr Faktoren als Personen (114) erhalten, was aber nicht als ernsthafter Mangel erscheinen wird, da man ohnehin bemüht ist, die Zahl der Faktoren weit geringer zu halten.

Wenn die Zahl der Personen geringer als die der Variablen ist, ergibt sich ein rechentechnischer Vorteil durch Verwendung der sogenannten inversen (engl. obverse) Faktorenanalyse (Horst, 1965). Dabei muß statt einer k mal k (hier 272 mal 272) Korrelationsmatrix zwischen den Variablen lediglich eine n mal n (hier 114 mal 114) Matrix der Skalarprodukte zwischen den Personen faktorisiert werden. Das

bedeutet selbst bei der Benutzung von Großrechnern noch eine erhebliche Rechenzeiterparnis ^{x)}. Zur Faktorisierung muß in diesem Fall die Hauptachsenmethode mit Einsen in der Diagonale verwendet werden. Die resultierende Ladungsmatrix wurde anschließend in jedem Fall orthogonal varimaxrotiert, um inhaltlich interpretierbare Faktoren zu erhalten. Hierauf wurden die Faktorenscores für jede Person für die weitere Analyse berechnet.

b) t-Test

Im zweiten der obengenannten Analyseschritte wurde untersucht, ob sich die Probandengruppen auf den so gefundenen Einstellungsdimensionen unterscheiden. Dies wurde mit Hilfe des Mittelwertsvergleichs (t-Test für unabhängige Stichproben) durchgeführt. Allerdings wäre es denkbar, daß durch die Itemselektion mit der Faktorenanalyse Fragebogeninformation unberücksichtigt geblieben ist, die zwar für die Gruppentrennung wichtig wäre, sich aber in keinem der beibehaltenen Faktoren einordnen läßt (geringe Kommunalität).

x)

Das Programm wurde von Herrn Revenstorff, Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München, zur Verfügung gestellt und ist auf Wunsch erhältlich.

Um diesem Verlust vorzubeugen und um gleichfalls eine multivariate Gesamtanalyse der Gruppenunterschiede zu erhalten, wurde ein relativ vollständiger Satz an Faktoren (jeweils 30), die bei weitem nicht alle inhaltlich zu interpretieren waren, aber die Daten recht gut repräsentieren (etwa 65% der Gesamtvarianz wird durch sie erklärt), in einer Diskriminanzanalyse verrechnet (Cooley u. Lohnes, 1971).

c) Diskriminanzanalyse

Dies Verfahren extrahiert ebenfalls Faktoren aus den Ausgangsvariablen, die sich aber nicht an inhaltlicher Klarheit orientieren, sondern an der maximalen Unterscheidbarkeit der Gruppen. Dabei wird bei zwei Gruppen ein zweidimensionales Koordinatensystem aufgespannt, in dem sich die Gruppen am besten voneinander absetzen. Der geometrische Abstand der Gruppenmittelwerte (Mahalanobis-Distanz) ist dann die Statistik für die Unterscheidbarkeit der beiden Gruppen aufgrund der Gesamtinformation des Fragebogens.

Diese genannten Analyseschritte: (inverse) Faktorenanalyse, t-Test für Mittelwertsunterschiede auf den

Faktoren und Diskriminanzanalyse eines relativ vollständigen Satzes von Faktoren (die Gesamtzahl der Items wäre zu groß für die Eingabe in die Diskriminanzanalyse) wurden an beiden Fragebogen (Alter, Tod) an der Gesamtgruppe durchgeführt.

Außerdem wurden die Faktorenanalysen auch an den Gruppen vor und nach der Pensionierung separat durchgeführt. Damit sollte ermittelt werden, ob in beiden Gruppen die gleichen Faktoren resultieren, um sicherzustellen, daß die Gruppen auf gemeinsame Faktoren verglichen werden können.

III. Einstellungsaspekte (Faktorenanalysen)

1. Einstellungen zum Alter/Begleitumstände des Altwerdens

Lehr(1972) weist unter Berufung auf eine Vielzahl von Untersuchungen seit den 50er Jahren nach, daß das Bild des älteren Menschen in der Gesellschaft überwiegend negativ gezeichnet ist. Isolation und Vereinsamung, Abhängigkeit, Hilfsbedürftigkeit und Abbau geistiger Fähigkeiten werden als selbstverständlich für alte Menschen angenommen. Eine derartig stereotype und verallgemeinernde Fremdeinschätzung führt dazu, daß die Anpassung an das Altwerden erst recht zu einem Problem wird und auch das Selbstbild der älteren Menschen einseitig negativ beeinflußt wird.

Viele betrachten die Pensionierung als den eigentlichen Beginn des Alterns. Bei der oben geschilderten Einschätzung des Alters läßt sich also vermuten, daß das Eintreten in den Ruhestand Veränderungen in den Einstellungen zum Alter hervorruft.

Die Antworten der 272 Items des Fragebogens wurden einer Faktorenanalyse unterzogen. Von den 30 Varimax-Faktoren, die zusammen 64,31 % der Gesamtvarianz im Fragebogen erklären, sind die ersten zehn auf Grund der Ladungen relativ gut interpretierbar. Diese zehn Faktoren erklären ihrerseits 31,48 % der Gesamtvarianz. Bei den weiteren Faktoren elf bis 30 handelt es sich entweder um spezifische Faktoren, die im wesentlichen je ein einzelnes Item repräsentieren, oder um Faktoren mit nur geringen Ladungen der Items, welche eine entsprechend unsichere Interpretation zulassen. Damit wäre es möglich, die 272 Ausgangsvariablen durch zehn Faktoren so zu repräsentieren, daß ein Drittel der Informationen erfaßt bleibt. Auf diese Weise vernachlässigt man zwar weitere Informationen der Daten, erhält aber ein überschaubares Bild (zehn statt 272 Variable), das zu gegebener Zeit durch weitere Faktoren ergänzt werden kann.

Für unsere Probanden ergaben sich aus den angebotenen Items nach faktorenanalytischer Reduktion die folgenden 30 Aspekte als die wichtigsten (geordnet nach fallenden Anteilen an der Gesamtvarianz).

Name des Faktors	Prozentanteil an der Gesamtvarianz
1. Furcht vor Leiden im Alter	6,49
2. Abneigung gegen Altersheime	3,97
3. Alter als Zeit der Reife	3,79
4. Äußere Anzeichen des Alterns	2,91
5. Nachlassen der geistigen Frische im Alter	2,86
6. Abbau der körperlichen Kräfte im Alter	2,53
7. Erwartung von Freiheit im Alter	2,35
8. Abgeklärtheit	2,34
9. Wunsch nach langem Leben	2,21
10. Generationsproblem	2,03
11. Eitelkeit	1,96
12. Furcht vor finanzieller Abhängigkeit im Alter	1,89
13. Altwerden führt zur Vereinsamung	1,88
14. Rückblickend richtige Berufswahl	1,86
15. Wunsch, Versäumtes nachzuholen	1,78
16. Wunsch, noch einmal jung zu sein	1,76
17. Zunehmende Isolation	1,75

Name des Faktors (Fortsetzung)	Prozentanteil an der Gesamtvarianz
18. Resigniertes Zurückziehen	1,67
19. Glücklichste Zeit ist das Erwachsenenalter	1,62
20. Angst vor dem Alter	1,60
21. Alte und junge Menschen können sich gegenseitig ergänzen	1,60
22. Die glücklichste Zeit sind Kindheit und Jugend	1,58
23. Altenhilfe ist sinnvoll	1,56
24. Wunsch nach Großfamilie	1,55
25. Altenhilfe ist möglich	1,53
26. Wunsch nach zwischenmenschlichen Kontakten im Alter	1,53
27. Wunsch nach zwischenmenschlichen Kontakten jetzt	1,49
28. Alte Menschen sollen sich einschränken	1,47
29. Optimistische Erwartung im Alter	1,45
30. Rücksicht auf ältere Menschen ist nötig	1,30

Interpretation der ersten zehn Faktoren:

Für die Zeit kurz vor und nach der Pensionierung gehört zu den Themen, welche die Probanden vor allem beschäftigen, die Auseinandersetzung mit dem Prozeß des Alterns, sowie die Unsicherheit, ob die im Alter neu hinzukommenden positiven Seiten des Lebens die ebenfalls sich einstellenden negativen Begleiterscheinungen des Altwerdens aufwiegen können.

Gefühle des Alterns können hervorgerufen werden durch die Beobachtung von Veränderungen an sich selbst (Ergrauen der Haare, Faltenbildung der Haut Erschlaffen der Körperhaltung), durch Veränderungen in der Konstellation der Mitmenschen (Tod eines nahestehenden Menschen, Heranwachsen von Kindern und Enkeln) und durch den Vergleich mit anderen, ebenfalls gealterten Menschen. Auch das Nachlassen der geistigen Frische und der Körperkräfte können das Gefühl vermitteln, zu den alternden Menschen zu gehören. (Faktoren 4, 5, 6, Tabelle S. 105).

Werden die Probanden nach ihren Vorstellungen von ihrem Leben als alter Mensch gefragt, so wird das Alter mit folgenden Begleiterscheinungen assoziiert: Zunahme von körperlichen Gebrechen, Verlust der geistigen Beweglichkeit, Auftreten von psychischen Leiden, Reduzierung der zwischenmenschlichen Kontakte und das Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens. In ihren Einstellungen zum Altenheim kommen gegensätzliche Stellungnahmen zum Ausdruck. Einerseits werden Altenheime mit künstlichen Inseln verglichen, auf welche unbequeme alte Menschen abgeschoben werden und wo sie arm, krank und einsam in einem Massenbetrieb dahinvegetieren und auf den Tod warten. Andererseits werden sie jedoch auch als Möglichkeit betrachtet, in Sicherheit und Geborgenheit einen geordneten Lebensabend verbringen zu können und der Einsamkeit durch Kontakte zu gleichgesinnten Altenheimbewohnern entgehen zu können. Schließlich halten sie für möglich, daß sie im Alter zunehmend weniger mit den Ansichten der Jugend übereinstimmen und sich als auf ein Abstellgleis geschoben empfinden werden. (Faktoren 1, 2, 10, Tabelle S. 105).

Neben diesen negativ getönten Erwartungen kommen auch positive zum Ausdruck: Vielleicht wird das Alter es ermöglichen, frei von Pflichten und Zwängen die in früheren Lebensabschnitten zu kurz gekommenen Annehmlichkeiten des Lebens nachholen zu können. Endlich sollte man sich seinen Hobbies widmen, öfter als früher kulturelle Veranstaltungen besuchen und frei von Terminzwang Reisen machen können. Wohl erst im Alter wird man wirkliche Reife und Weisheit erlangen: Äußerlichkeiten werden an Wichtigkeit verlieren, Milde und Güte zunehmen und der Kontakt zu den Mitmenschen wird sich harmonisieren. Das Alter kann die Zeit der Selbstbesinnung und der Erfüllung des Lebens werden. Bereits in den letzten Jahren hat die Kompromißbereitschaft und das Interesse für geistige, religiöse und philosophische Themen zugenommen, Enttäuschungen werden leichter als früher ertragen und mit dem Älterwerden vermag man klarer die Unvollkommenheiten des Daseins zu erkennen.
(Faktoren 3, 7, 8, 9 Tabelle S. 105).

2. Einstellungen zum Tod

"Die wesentliche Frage scheint uns ..., ob das Leben den Tod in sich integrieren muß, um optimal genannt werden zu können. Wir neigen zu der Überzeugung, daß das Leben geradezu verarmt, wenn der Tod aus dem Leben und - wie paradox es auch klingen mag - das Leben aus dem Tod verbannt wird ... Wir müssen jedoch feststellen, daß heutzutage Leben und Tod nicht mehr hinreichend miteinander verflochten sind." Trifft dieses Zitat von Munnichs (1965) möglicherweise vor allem auch für Pensionierte zu? Welche Aspekte des Todes werden zur Zeit der Pensionierung aktualisiert? Führt das Eintreten in den Ruhestand vielleicht zu einer Bewältigung der Gedanken an den Tod?

Die Antworten der 150 Items des Fragebogens wurden einer Faktorenanalyse unterzogen. Von den 30 Varimax-Faktoren, die zusammen 65,93 % der Gesamtvarianz im Fragebogen erklären, sind die ersten zehn auf Grund der Ladungen relativ gut interpretierbar. Diese zehn Faktoren erklären ihrerseits 28,22 % der Gesamtvarianz. Bei den weiteren Faktoren 11 bis 30 handelt

es sich entweder um spezifische Faktoren, die im wesentlichen je ein einzelnes Item repräsentieren, oder um Faktoren mit nur geringen Ladungen der Items, welche eine entsprechend unsichere Interpretation zulassen.

Nach faktorenanalytischer Datenreduktion stellten sich für unsere Probanden die folgenden 30 Aspekte als die wichtigsten heraus (geordnet nach fallenden Anteilen an der Gesamtvarianz):

Name des Faktors	Prozentanteil an der Gesamtvarianz
1. Weiterleben nach dem Tod	5,12
2. Verleugnung des Todes	3,46
3. Zunehmende Beschäftigung mit dem Tod	3,33
4. Der Tod ist vorausbestimmt	2,67
5. Wichtigkeit der selbst ausgesuchten Grabstelle	2,46
6. Trauern ist unzeitgemäß	2,43
7. Vorstellungen vom eigenen Begräbnis	2,25
8. Sinnlosigkeit des Todes	2,20
9. Abneigung gegen Bestattungszereemonien	2,16
10. Zeichen des nahen Todes	2,14

Name des Faktors (Fortsetzung)	Prozentanteil an der Gesamtvarianz
11. Schnelles Sterben ist besser als langsames	2,08
12. Todeserleichterung durch nahestende Menschen	2,07
13. Geringe Furcht vor plötzlichem Tod	2,07
14. Sterben für andere Menschen ist sinnvoll	2,02
15. Ohne Wissen vom Tod wäre das Leben schöner	2,01
16. Zunehmende Religiosität	1,99
17. Flucht in die Vergangenheit	1,98
18. Todessehnsucht	1,96
19. Todestrieb	1,93
20. Täuschung Todkranker über ihr nahes Ende	1,89
21. Selbstmord	1,88
22. Weiterleben nach dem Tod ist unsicher	1,86
23. Träume vom Tod	1,85
24. Wünsche für die eigene Beisetzung	1,85
25. Gespräche für den Tod	1,78
26. Der Tod macht das Leben sinnlos	1,78

Name des Faktors (Fortsetzung)	Prozentanteil an der Gesamtvarianz
27. Schminken von Leichen vermindert den Schrecken des Todes	1,74
28. Das Begräbnis soll die soziale Stellung des Verstorbenen widerspiegeln	1,72
29. Todeserleichterung durch nahestehende Menschen (wie Faktor 12)	1,71
30. Abschiednehmen von Sterbenden und Toten	1,54

Interpretation der ersten zehn Faktoren:

Neben den Themen der Endlichkeit des Daseins, der schicksalshaften Vorausbestimmung und der Sinnlosigkeit des Todes treten für die Zeit kurz vor und nach der Pensionierung auch Themen in den Vordergrund, die sich mit den Einstellungen zum eigenen Begräbnis (Feuerbestattung, kirchliches Begräbnis, usw.), zu Bestattungszeremonien (z.B. Vermeidung von Symbolen des Todes) befassen, und damit, ob Trauern noch zeit-

gemäß ist (schwarze Kleidung, Trauerzeit, usw.).
(Faktoren 1, 4, 6, 7, 8, 9; Tabelle S. 112).

Weiterhin gewinnen die Fragen an Wichtigkeit, ob bereits zu Lebzeiten festgelegt sein soll, an welchem Platz man beerdigt wird und ob man es vermeiden soll, über den Tod nachzudenken und von ihm zu sprechen; soll man etwa auch Kinder und Schwerkranke mit diesem Thema belasten, sollen in den Massenmedien Berichte mit zu deutlichen Hinweisen auf den Tod unterbleiben? (Faktoren 2,5, Tabelle S. 112).

Auch ist von Interesse, ob und wie sich bei den Befragten die Einstellung zum Tod in den letzten Jahren verändert hat. Durch das Ableben anderer Menschen hat vielleicht die Furcht vor dem eigenen Tod zugenommen oder abgenommen, und mit dem Älterwerden gelingt es möglicherweise immer weniger, sich von unangenehmen Gedanken an den Tod abzulenken (z.B. Todesanzeigen in den Zeitungen werden stärker als früher beachtet).
(Faktoren 2,3, Tabelle S. 112).

Schließlich soll geklärt werden, ob die Probanden erlebt haben, daß der Tod sich durch Vorzeichen ankündigen kann. (Faktor 10, Tabelle S. 112).

IV. Einstellungsunterschiede (t-Test)

Um Unterschiede in den Einstellungen zum Alter und zum Tod herauszufinden, die mit dem Pensionierungsvorgang zusammenhängen können, wurde für die einzelnen Aspekte (Faktoren) die durchschnittliche Ausprägung vor und nach der Pensionierung verglichen (t-Test; siehe Kapitel Analyseverfahren). Wenn Unterschiede vorhanden sind, dann ist nicht auszuschließen, daß diese auf dem fortgeschrittenen Alter oder auf anderen Variablen beruhen, die sich im gleichen Zeitraum verändert haben. Da der Altersunterschied aber zwischen den Versuchspersonen vor und nach der Pensionierung unerheblich ist (siehe Stichprobenbeschreibung), sind andererseits auf Grund des Alters allein keine radikalen Änderungen zu erwarten, so daß man geneigt ist, deutlich verschiedene Einstellungen auf den Pensionierungsvorgang zurückzuführen.

Allerdings muß man auch einräumen, daß bei 30 statistischen Tests sowieso einige signifikant ausfallen (z.B. zwei bei einem Signifikanzniveau von 5 %). Da die Anzahl der mit den t-Tests gefundenen Unter-

schiede (je sieben für Einstellungen zum Alter und zum Tod; siehe unten) einen solchen Erwartungswert nicht erheblich überschreitet, muß man die t-Test-Ergebnisse mit Vorsicht interpretieren. Dieser Mangel an Aussagekraft wurde zum Teil durch den Umstand verursacht, daß wir gezwungen waren, mit stark reduzierten und ungleich großen Gruppen zu arbeiten, was bekanntlich die statistische Effizienz herabsetzt und die Chancen verringert, vorhandene Unterschiede aufzudecken.

Außerdem bewirkt die Faktorenanalyse zwar eine inhaltlich kompakte Reduzierung der Ausgangsinformationen, orientiert sich aber nicht an externen Kriterien wie Gruppenunterschieden und verwendet daher vorhandene Informationen nicht optimal im Sinne der Gruppentrennung. Wir haben deswegen zusätzlich die Diskriminanzanalyse herangezogen, die speziell auf das Problem der Gruppentrennung zugeschnitten ist (siehe Abschnitt II,3 und VI).

Wir wollen trotz dieser einschränkenden Bemerkungen die Gruppenunterschiede referieren, wobei sich folgende Ergebnisse herausstellen: In den Einstellungen

zum Alter und zum Tod ergaben sich je sieben Aspekte, die eine Unterscheidung zwischen den Pensionierten und Nichtpensionierten zulassen:

(Erklärung der folgenden Tabellen a), b): Auf der Plusseite besteht eine stärkere Übereinstimmung mit dem Faktor als auf der Minusseite. Die Länge des Striches gibt graphisch die Größe des Unterschiedes zwischen den Gruppen wieder (t-Statistik); je länger der Strich, umso deutlicher der Unterschied zwischen Pensionierten und Nichtpensionierten auf diesem Faktor.)

a) Einstellungen zum Alter

	vor der Pensionierung	t	nach der Pensionierung
Resigniertes Zurückziehen	-	3,91	+
Alte und junge Menschen können sich gegenseitig ergänzen	+	2,59	-
Wunsch nach Großfamilie	-	1,68	+
Altwerden führt zur Vereinsamung	+	1,66	-
Alte Menschen sollen sich einschränken	+	1,60	-
Rückblickend richtige Berufswahl	+	1,56	-
Erwartung von Freiheit im Alter	+	1,37	-

(Faktoren siehe Tabelle Seite 118)

b) Einstellungen zum Tod

	vor der Pensionierung	t	nach der Pensionierung
Wichtigkeit der selbst ausgesuchten Grabstelle	+	3,89	-
Schminken von Leichen vermindert den Schrek- ken des Todes	-	2,00	+
Schnelles Sterben besser als langsames	-	1,58	+
Abneigung gegen Bestat- tungszeremonien	+	1,53	-
Vorausbestimmung des Todes	+	1,50	-
Zunehmende Beschäftigung mit dem Tod	-	1,50	+
Abschiednehmen von Ster- benden und Toten	+	1,33	-

(Faktoren siehe Tabelle Seite 121)

Auf den folgenden Faktoren sind also die Einstellungen der Probanden nach der Pensionierung stärker ausgeprägt:

a) Einstellungen zum Alter

Resigniertes Zurückziehen

Wunsch nach Großfamilie

b) Einstellungen zum Tod

Schminken von Leichen vermindert Schrecken des Todes

Schnelles Sterben ist besser als langsames

Zunehmende Beschäftigung mit dem Tod

Die Einstellungen der vor der Pensionierung stehenden Probanden sind jedoch auf folgenden Faktoren stärker ausgeprägt:

a) Einstellungen zum Alter

Alte und junge Menschen können sich gegenseitig ergänzen

Gefühl des Alterns durch Vereinsamung

Alte Menschen sollen sich einschränken

Rückblickend richtige Berufswahl

Erwartung von Freiheit im Alter

b) Einstellungen zum Tod

Wichtigkeit der selbstaugesuchten Grabstelle

Abneigung gegen Bestattungszereemonien

Der Tod ist vorausbestimmt

Abschiednehmen von Sterbenden und Toten

V. Unterschiedliche Einstellungsstrukturen vor und nach der Pensionierung?

Die Untersuchung der Mittelwertsunterschiede auf den Einstellungsaspekten (Faktoren) ist nur dann sinnvoll, wenn diese Aspekte in beiden zu vergleichenden Gruppen auftreten. Ändert sich die Struktur der Einstellungsaspekte nach der Pensionierung, so ergibt die gemeinsame Faktorenanalyse keine für beide Gruppen repräsentative Faktoren. Unterschiede zwischen den Gruppen können aus solchen Faktoren nicht adäquat dargestellt werden und kommen somit unter Umständen nicht zum Tragen. Deswegen wurden die Faktorenstrukturen in den beiden Gruppen getrennt ermittelt und inhaltlich verglichen.

Es wurden folgende vier Faktorenanalysen gerechnet:

1. Einstellungen zum Alter/Begleitumstände des Altwerdens (Pensionierte; 86 Probanden)
2. Einstellungen zum Alter/Begleitumstände des Altwerdens (Pensionierungsanwärter; 28 Probanden)
3. Einstellungen zum Tod (Pensionierte; 86 Probanden)
4. Einstellungen zum Tod (Pensionierungsanwärter; 28 Probanden).

Die Einstellungsstrukturen wurden untersucht, indem die bei den Analysen der Einzelgruppen (Pensionierte und Pensionierungsanwärter) sich ergebenden Faktoren und ihre Ladungen verglichen wurden. Sind die Faktoren der pensionierten Untersuchungsgruppe im wesentlichen inhaltlich den Faktoren der nicht pensionierten Gruppe vergleichbar, so kann man von gleichen oder ähnlichen Einstellungsstrukturen der beiden Gruppen sprechen. Sind dagegen die Mehrzahl der Faktoren nicht vergleichbar, so liegen auch unterschiedliche Einstellungsstrukturen vor. Ein formaler statistischer Test für die Unterschiede zwischen Faktorenstrukturen existiert nicht. Die Untersuchung muß daher auf inhaltliche Interpretationen beschränkt bleiben. Die folgenden Ausführungen sind deswegen als Versuch anzusehen, zumindest einige Hypothesen über eventuelle Strukturunterschiede herauszufinden.

a) Einstellungen zum Alter / Begleitumstände des
Altwerdens

Beim Vergleich der Faktoren der pensionierten und nicht-pensionierten Untersuchungsgruppe zeigt sich, daß sich jeweils sechs Faktoren ähnlich sind: nahezu alle Items der Faktoren der einen Gruppe sind dieselben Items in

den entsprechenden Faktoren der anderen Gruppe. Diese sechs für die Beurteilung der Einstellungsstrukturen wichtigsten Faktoren sind im Tabellenverzeichnis aufgeführt (S.124). Sie erklären in der Gruppe der Pensionierten 19,9 % der Gesamtvarianz, in der Gruppe der Nichtpensionierten 24,5 % der Gesamtvarianz.

Bei weiteren vier Faktoren zeigt sich eine nicht mehr so klare Vergleichbarkeit wie bei den oben genannten Faktoren: Nur noch die Hälfte Items der Faktoren der einen Gruppe sind dieselben in den entsprechenden Faktoren der anderen Gruppe. Diese vier Faktoren erklären bei den Pensionierten 12,8 % und bei den Nichtpensionierten 16,2 % der Gesamtvarianz.

Der Vergleich der restlichen Faktoren zeigt nur noch Übereinstimmung in einem oder in keinem der Items; eine Ähnlichkeit oder Gleichheit ist also nicht mehr vorhanden.

b) Einstellungen zum Tod

Der Vergleich der Faktoren der pensionierten und nichtpensionierten Gruppe ergibt jeweils fünf sich stark gleichende Faktoren: nahezu alle Items der Faktoren

der einen Gruppe sind dieselben Items in den entsprechenden Faktoren der anderen Gruppe. Auch diese fünf Faktoren sind im Tabellenverzeichnis aufgeführt (S.128). In der Gruppe der Pensionierten erklären sie 16,6 %, in der Gruppe der Nichtpensionierten 19,1 % der Gesamtvarianz.

Weitere sechs Faktoren ergeben eine geringere Ähnlichkeit als die eben genannten: Nur noch die Hälfte Items der Faktoren der einen Gruppe sind dieselben in den entsprechenden Faktoren der anderen Gruppe. Sie erklären bei den Pensionierten 14,6 % und bei den Nichtpensionierten 24,8 % der Gesamtvarianz.

Auch hier gibt es bei den restlichen Faktoren keine oder nur eine sehr geringe Übereinstimmung in den Items.

c) Bewertung des Strukturvergleichs

Die Anteile an der Gesamtvarianz der Faktoren, die sich in den beiden Untersuchungsgruppen gleich oder ähnlich sind, deuten darauf hin, daß in den Einstellungen zum Alter und zum Tod unterschiedliche Einstellungsstrukturen vor und nach der Pensionierung vorliegen. Damit sind die im vorhergehenden Kapitel (Einstellungsunterschiede) beschriebenen Gruppenunterschiede auf Faktoren der Gesamtstichprobe eine

unzureichende Wiedergabe vorhandener Unterschiede, insofern sich auf diesen Faktoren die Einstellungen in jeder der beiden Teilgruppen nur inadäquat wiedergeben lassen. In diesem Fall scheint es ratsam, die Faktoren der Faktorenanalyse aufzugeben, und andere Verfahren einzusetzen, die besser geeignet sind, Gruppenunterschiede zu erfassen. Dies ist im folgenden Kapitel geschehen.

VI. Diskriminanzanalyse

Die Diskriminanzanalyse ist ein gängiges Verfahren, das die in den Fragebogen gewonnenen Informationen so zusammenfaßt, daß Gruppenunterschiede maximal darstellbar werden (siehe Abschnitt II,3:Analyseverfahren). Auch bei der Diskriminanzanalyse tritt das Ergebnis wie bei der Faktorenanalyse in Form von unabhängigen Einstellungsaspekten bzw. -faktoren in Erscheinung, in Aspekten aber, die auf Gruppenunterschiede hin orientiert sind. Dabei ergeben sich für Untersuchungen mit zwei Gruppen höchstens zwei Diskriminanz-Faktoren. Die Gruppen lassen sich als voneinander unterscheidbare Punkteschwärme erkennen.

1. Fehlklassifikation auf Grund der Testinformation

Man kann mit Hilfe der bei der Diskriminanzanalyse gelieferten Trennfunktion quasi eine "Blinddiagnose" durchführen, welche die Probanden auf Grund ihrer Einstellungen zum Alter und zum Tod als entweder pensioniert oder vor der Pensionierung stehend klassifiziert. Dabei macht man relativ wenig Fehlklassifikationen:

	Einstellungen zum Alter/Begleitum- stände des Alt- werdens	Einstellungen zum Tod
Fehlklas- sifikation	22,8 %	22,8 %

Dieses Ergebnis zeigt, daß die Faktoren der Diskrimi-
nanzanalyse eine klare Trennung der beiden Untersu-
chungsgruppen zulassen.

2. Prüfung der Signifikanz

Die wesentliche Information des Verfahrens ist der Ge-
samtabstand der beiden Gruppen auf Grund der Beant-
wortung des gesamten Fragebogens (sogenannte Mahalano-
bis-Distanz D^2)^{x)}. Dies ist die geometrische Distanz
zwischen den beiden Gruppenmittelpunkten, relativiert

x) Die Mahalanobis-Distanz D^2 ist überführbar in die
F-verteilte Größe

$$F = \frac{D^2 \times n_1 \times n_2 \times (n_1 + n_2 - k - 1)}{k \times (n_1 + n_2) \times (n_1 + n_2 - 2)}$$

(Whittla, 1968)

auf die Streuungen. Dieser Wert ist für beide Fragebogen (Alter, Tod) signifikant auf dem 1%-Niveau.

Bei 30 und 83 Freiheitsgraden ist der kritische F-Bruch 1,70 für das 1%- und 1,46 für das 5%-Signifikanz-Niveau (Whittla, 1968).

a) Einstellungen zum Alter/Begleitumstände des Altwerdens

$$D^2 = 53,94$$

$$F = 24,70$$

Die Gruppentrennung ist sehr signifikant.

b) Einstellungen zum Tod

$$D^2 = 37,27$$

$$F = 16,20$$

Auch hier ist die Gruppentrennung sehr signifikant.

Auf Grund der Fragebogeninformationen ist also eine signifikante Unterscheidung zwischen den pensionierten und vor der Pensionierung stehenden Probanden möglich. Natürlich ist es nicht Ziel dieser Untersuchung, mit Hilfe eines aufwendigen Fragebogenverfahrens die einfache Frage zu entscheiden, ob jemand pensioniert ist oder nicht, weil man diesen Tatbestand einfacher

ermitteln kann. Die Ergebnisse der Diskriminanzanalyse zeigen vielmehr, daß die Pensionierten eine signifikant andere Einstellung zu vielen Dingen haben, die das Alter und den Tod betreffen (siehe nächstes Kapitel VI,3), als diejenigen, die kurz vor der Pensionierung stehen, obwohl beide Gruppen etwa gleich alt waren (siehe II,2). Dies ist umso erstaunlicher, da die Pensionierung unmittelbar bevorstand und zu erwarten war, daß die Konfrontation mit dem Problem der Pensionierung innerhalb des letzten Berufsjahres längst stattgefunden hat. Aus den vorliegenden Ergebnissen resultiert also, daß ein entstehender Einstellungswandel direkt durch den Pensionierungsvorgang stattfindet. Allerdings wäre es von Interesse, ob dies nur der letzte Abschnitt einer langfristigen Entwicklung zur Pensionierung oder ein abrupt eintretendes Ereignis ist. Zur Klärung dieses Problems müßten dann aber zusätzlich jüngere Gruppen untersucht werden, welche die Pensionierung erst in weiterer Zukunft zu erwarten hätten (z.B. in fünf Jahren).

3. Faktoren, die Gruppenunterschiede aufdecken

In die Diskriminanzanalyse gingen als Ausgangsvariable die je 30 Faktoren der Faktorenanalysen ein. Diese 30 Faktoren erklären den größeren Teil der Informationen aus dem Fragebogen (bei "Einstellungen zum Alter/Begleitumstände des Altwerdens" 64,31 % der Gesamtvarianz und bei "Einstellungen zum Tod" 65,93 % der Gesamtvarianz) und werden in der Diskriminanzanalyse neu so zusammengefaßt, daß vorhandene Gruppenunterschiede besonders deutlich hervortreten. Die Ausgangsfaktoren mit den höchsten Gewichten auf der Diskriminanzachse, d.h. diejenigen, welche am meisten zur Gruppentrennung beitragen, sind im wesentlichen dieselben Faktoren, die schon in den t-Tests eine Unterscheidung zwischen den Gruppen zuließen.

Im folgenden werden die jeweils zehn wichtigsten Faktoren (geordnet nach absteigenden Absolutwerten der Diskriminanzgewichte) aufgeführt. (Zum Vergleich sind auch die Signifikanzniveaus der t-Tests angegeben):

a) Einstellungen zum Alter/Begleitumstände des Altwerdens

Name des Faktors	Werte	Signifikanz- Niveau im uni- variaten Ver- fahren (t-Test)
1. Resigniertes Zurückziehen	+2,75276	0,000
2. Alte und junge Menschen können sich gegenseitig ergänzen	-1,85249	0,01
3. Wunsch nach Großfamilie	+1,51987	0,05
4. Altwerden führt zur Verein- samung	-1,45006	0,05
5. Alte Menschen sollen sich einschränken	-1,37463	0,06
6. Rückblickend richtige Berufswahl	-1,14303	0,06
7. Erwartung von Freiheit im Alter	-0,98387	0,08
8. Glücklichste Zeit ist das Erwachsenenalter	-0,96839	(0,11)
9. Nachlassen der geistigen Frische im Alter	-0,90274	(0,13)
10. Äußere Anzeichen des Alterns	+0,83173	(0,13)

(Die eingeklammerten Signifikanz-Niveaus fallen im t-Test unter die zulässige Signifikanz-Grenze.)

b) Einstellungen zum Tod

Name des Faktors	Werte	Signifikanz- Niveau im uni- variaten Ver- fahren (t-Test)
1. Wichtigkeit der selbst aus- gesuchten Grabstelle	-0,17774	0,000
2. Schminken von Leichen vermin- dert Schrecken des Todes	+0,12084	0,02
3. Zunehmende Beschäftigung mit dem Tod	+0,11130	0,07
4. Schnelles Sterben besser als langsames	+0,09784	0,06
5. Abneigung gegen Bestattungs- zeremonien	-0,09417	0,07
6. Wünsche für die eigene Beisetzung	-0,09296	(0,19)
7. Abschiednehmen von Sterbenden und Toten	-0,08852	0,09
8. Der Tod ist vorausbestimmt	-0,08681	0,07
9. Weiterleben nach dem Tod ist unsicher	+0,08139	(0,11)
10. Das Begräbnis soll die soziale Stellung des Verstorbenen wiederspiegeln	-0,06631	(0,14)

(Die eingeklammerten Signifikanz-Niveaus fallen im t-Test unter die zulässige Signifikanz-Grenze.)

Auf den folgenden Faktoren sind also auf Grund der Ergebnisse der Diskriminanzanalyse die Einstellungen der Probanden nach der Pensionierung stärker ausgeprägt (vergleiche die Ergebnisse der univariaten t-Tests auf Seite 58).

a) Einstellungen zum Alter

Resigniertes Zurückziehen

Wunsch nach Großfamilie

Äußere Anzeichen des Alterns

b) Einstellungen zum Tod

Schminken von Leichen vermindert Schrecken
des Todes

Zunehmende Beschäftigung mit dem Tod

Schnelles Sterben ist besser als langsames

Weiterleben nach dem Tod ist unsicher

Die Einstellungen der vor der Pensionierung stehenden Probanden sind dagegen auf folgenden Faktoren stärker ausgeprägt (vergleiche auch Seite 58).

a) Einstellungen zum Alter

Alte und junge Menschen können sich gegenseitig ergänzen

Altwerden führt zur Vereinsamung

Alte Menschen sollen sich einschränken
Rückblickend richtige Berufswahl
Erwartung von Freiheit im Alter
Die glücklichste Zeit ist das Erwachsenenalter
Nachlassen der geistigen Frische im Alter

b) Einstellungen zum Tod

Wichtigkeit der selbstausgesuchten Grabstelle
Abneigung gegen Bestattungszeremonien
Wünsche für die eigene Beisetzung
Abschiednehmen von Sterbenden und Toten
Der Tod ist vorausbestimmt
Das Begräbnis soll die soziale Stellung des
Verstorbenen widerspiegeln

Vergleich zwischen Diskriminanzanalyse- und
t-Test-Ergebnissen

Der Vergleich der gruppentrennenden Faktoren der Diskriminanzanalyse mit denen der t-Tests ergibt:

a) Einstellungen zum Alter

Die sieben wichtigsten gruppentrennenden Faktoren der Diskriminanzanalyse stimmen auch in der Reihenfolge der Signifikanz mit den sieben Faktoren des t-Tests überein. Die Ergebnisse des t-Tests werden

also durch die Diskriminanzanalyse vollkommen bestätigt.

b) Einstellungen zum Tod

Die sieben signifikanten Faktoren des t-Tests sind in den zehn wichtigsten Faktoren der Diskriminanzanalyse enthalten. Anders als vorher bei den "Einstellungen zum Alter" stimmt jedoch jetzt die Reihenfolge der Signifikanz nicht vollkommen überein. Der Faktor Nr. 6 (Wünsche für die eigene Beisetzung) ist beim t-Test mit einem Signifikanzniveau von 0,19 unter die zulässige Signifikanzgrenze gefallen. Auch die Reihenfolge der Faktoren ist - wie aus der alternierenden Folge einiger Signifikanzniveaus in der obigen Liste zu ersehen ist - beim t-Test und bei der Diskriminanzanalyse nicht vollkommen identisch. Trotz dieser (geringen) Unterschiede kann man aber auch hier von einer sehr guten Übereinstimmung zwischen den Ergebnissen der t-Tests und denen der Diskriminanzanalyse sprechen.

4. Zur Interpretation der Ergebnisse der Diskriminanzanalyse

Die Prüfung der Signifikanz der gruppentrennenden Faktoren (Kapitel VI,2) und der Vergleich mit den t-Tests (siehe oben) erlauben, daß die im Kapitel V ("Unterschiedliche Einstellungsstrukturen") aufge-

stellte Forderung nach vorsichtiger Auslegung der signifikanten t-Testfaktoren fallengelassen werden kann. Da die Ergebnisse der t-Tests mit denen der Diskriminanzanalyse gut übereinstimmen, sollen sie im nächsten Kapitel (VII) zusammenfassend dargestellt werden. Dabei werden aber nur die jeweils sieben in beiden gruppentrennenden Verfahren (t-Test und Diskriminanzanalyse) eindeutig signifikanten Faktoren berücksichtigt. (Der Abbruch nach dem zehnten Faktor der Diskriminanzanalyse war willkürlich.)

VII. Zusammenfassung und Schlußbemerkung

Mit drei zum Zweck der Untersuchung entwickelten Fragebogen wurde ermittelt, welche Aspekte des Alters und des Todes zur Zeit kurz vor und nach der Pensionierung besondere Wichtigkeit erlangen (Faktorenanalysen), und welche Aspekte eine Unterscheidung zwischen pensionierten und vor der Pensionierung stehenden Probanden zulassen (t-Test und Diskriminanzanalyse).

Signifikante Gruppenunterschiede (t-Test und Diskriminanzanalyse)

a) Einstellungen zum Alter

Nach der Pensionierung sind Minderwertigkeitsgefühle stärker geworden und die Furcht, auf ein Abstellgleis geschoben zu werden, hat zugenommen; man bezweifelt jetzt mehr als vor der Pensionierung den richtigen Beruf ausgeübt zu haben; früher gesetzte Lebensziele hält man für nicht erreicht, die Vergangenheit wird als weniger schön und glücklich erinnert; die Hoffnung als alter Mensch das Leben unabhängiger und freier genießen zu können, ist geringer geworden;

das Gefühl, nutzlos und überflüssig zu sein ist stärker geworden, weil man nicht für möglich hält, als alter Mensch den Jüngeren wichtige Lebenserfahrungen weitergeben zu können.

Gleichzeitig wächst jedoch durch die Pensionierung die Auflehnung gegen das Ausgeschlossenwerden vom aktiven Leben. So finden zum Beispiel die Forderungen, das Autofahren für alte Menschen zu verbieten und auch eine obere Altersgrenze für Politiker zu setzen, bei den Pensionierten weniger Unterstützung. Außerdem wollen die Probanden, die bereits in den Ruhestand eingetreten sind, stärker als früher Kontakt mit Angehörigen pflegen und vom Staat eingerichtete Beratungsstellen, die Hilfen für das Alter werden geben, würden sie begrüßen.

b) Einstellungen zum Tod

Durch die Pensionierung tritt das Problem des Todes stärker ins Bewußtsein, jedoch gleichzeitig nimmt die Tendenz zu, allzu deutliche Hinweise auf den Tod zu verharmlosen, zu beschönigen und zu verleugnen.

Nach der Pensionierung verliert die Frage an Wichtigkeit, wo man einmal begraben sein wird; der Wunsch,

beim Ableben von Angehörigen oder Bekannten anwesend zu sein oder die Leiche vor der Beerdigung noch einmal zu sehen, tritt in den Hintergrund; durch das Schminken und Einbalsamieren einer Leiche glaubt man den Schrecken des Todes vermindern zu können und auch für beschönigende Bestattungszereemonien ist man empfänglicher als vor der Pensionierung; die Furcht vor einem langsamen Sterben und Zweifel an der Vorausbestimmung des Todes haben zugenommen.

Schlußbemerkung

Um entscheidende Hilfen für ein erfolgreiches Altern und für gute Anpassung an den Ruhestand anbieten zu können, müssen neben oft geforderten, kurzzeitigen Hilfsprogrammen für die Alten tiefgreifendere, nur langfristig durchsetzbare Veränderungen erreicht werden. Schenda(1972) spricht von der Notwendigkeit einer permanenten Erziehung der Jüngeren, der Alten von morgen. In der Schule zum Beispiel müßten überkommene Lehrinhalte über Bord geworfen werden, um

Zeit zu gewinnen, bereits in Kindheit und Jugend
zu einer von Tabus unbelasteten Auseinandersetzung
mit den Themen Alter und Tod zu kommen.

VIII. Tabellenverzeichnis

	Seite
Tabelle 1: Fragebogen	80
a) Begleitumstände des Alt- werdens	80
b) Einstellungen zum Alter	87
c) Einstellungen zum Tod	96
Tabelle 2: Faktoren der gemeinsamen Fak- torenanalysen (entspricht Kapitel III)	105
a) Einstellungen zum Alter	105
b) Einstellungen zum Tod	112
Tabelle 3: Faktoren der beiden t-Tests	118
a) Einstellungen zum Alter	118
b) Einstellungen zum Tod	121
Tabelle 4: Faktoren der getrennten Fak- torenanalysen (entspricht Kapitel V)	124
a) Einstellungen zum Alter	124
b) Einstellungen zum Tod	128
Tabelle 5: Faktoren der Diskriminanzanalyse	131

Tabelle 1

a) Begleitumstände des Altwerdens

1. Je älter ich werde, umso mehr wünsche ich, viele Dinge meines Lebens anders gestaltet zu haben.
2. Mit den Ansichten der heutigen Jugend bin ich von Jahr zu Jahr weniger einverstanden.
3. Bei Diskussionen achte ich darauf, die Zustimmung meiner Gesprächspartner zu bekommen.
4. Ich gebe mir Mühe, körperliche Gebrechen (Nachlassen der Sehkraft usw.) nach außen hin zu verbergen.
5. Je älter ich werde, umso weniger merkt die Umwelt, was in mir vorgeht.
6. Mit der heutigen Gesellschaft bin ich zunehmend weniger einverstanden.
7. Ich habe das Gefühl, von der nachkommenden Generation auf ein Abstellgleis geschoben zu werden.
8. Ich glaube, daß ich von den Jüngeren nicht mehr verstanden werde.
9. Ich erwarte, daß mir Jugendliche in der Straßenbahn ihren Platz anbieten.
10. Mir drängen sich immer wieder dieselben alten Erinnerungen auf.
11. Ich werde oft von einer lähmenden Müdigkeit geplagt.
12. Ich träume häufig über Erlebnisse meiner Jugend.
13. Ich sehne mich in die Geborgenheit der Kindheit zurück.
14. Ich bin enttäuscht, wenn ich mein bisheriges Leben überdenke.

15. Ich bin manchmal schwermütig, weil die Schuldgefühle über frühere Fehler mich verfolgen.
16. Ich sehe den Unterschied zwischen Gut und Böse nicht mehr so deutlich wie früher.
17. Ich möchte auf keinen Fall eine Brille tragen.
18. Es wäre mir sehr unangenehm, ein Hörgerät tragen zu müssen.
19. Ich habe in meinem Leben den richtigen Beruf gehabt.
20. Wenn man voll eingesetzt wird, altert der Mensch weniger schnell.
21. Ich verwende Mittel (Haarteile, Kosmetika usw.), um mein Alter zu verbergen.
22. Ich nehme ab und zu Arzneimittel ein, die die Leistungskraft stärken.
23. Ich vermisse die Gesellschaft meiner früheren Berufskollegen.
24. Meinen Beruf könnte ich noch voll ausfüllen.
25. Die Vorstellungen, die ich mir vom Älterwerden gemacht hatte, haben sich als falsch erwiesen.
26. Ich weiß oft nicht, womit ich mich beschäftigen soll.
27. Es bedrückt mich (oder würde mich bedrücken) nicht mehr berufstätig zu sein.
28. Ich lese gerne über Probleme des Altwerdens nach.
29. Bücher über das Altwerden können meinen Lebensabend nicht verbessern.
30. Ich lebe nach einem sehr regelmäßigem Tageslauf, den ich mir selbst gewählt habe.
31. Ich würde gerne noch lange in meinem ursprünglichen Beruf weiterarbeiten.

32. Mein früheres Leben erscheint mir als schön und glücklich.
33. Beim Wiedersehen eines lange nicht besuchten Ortes merke ich besonders stark, daß ich alt werde.
34. Minderwertigkeitsgefühle machen mich glauben, daß ich alt werde.
35. Meine Haut wird immer runzeliger.
36. Mein Gewicht nimmt ständig zu.
37. Ich habe öfters Ringe um die Augen.
38. Meine Körperhaltung wird zunehmend schlaffer.
39. Es ist mir gleichgültig, wenn ich an mir Altersmerkmale bemerke.
40. Ich fühle mich alt, wenn ich mit Jüngeren in den Wettbewerb trete.
41. Bereits unter 50 Jahren hatte ich zum ersten Mal das Gefühl des Altwerdens.
42. Die Jugend sollte dem Alter mit mehr Achtung entgegentreten, als es im allgemeinen geschieht.
43. Das Leben ist lang genug, um alle Dinge zu tun, die man tun möchte.
44. Größere Veränderungen (Berufswechsel, Wohnortwechsel usw.) würden mir sehr schwerfallen.
45. Ich möchte noch einmal jung sein.
46. Ich habe die Lebensziele erreicht, die ich mir gesetzt hatte.
47. Im Umgang mit Gleichaltrigen habe ich das Gefühl, älter als diese zu sein.
48. Es ist mir unangenehm, von Fremden mit "Opa" angeredet zu werden.
49. Ich wehre mich dagegen, wenn mir Jüngere beim Mantelanziehen helfen.

50. Für Tanzveranstaltungen bin ich schon viel zu alt.
51. Jüngeren Menschen gegenüber habe ich ein Gefühl der Überlegenheit.
52. Ich spüre ein Nachlassen meiner Kräfte.
53. Vor allem an den Beinen merke ich, daß ich alt werde.
54. Ich fühle mein Alter, wenn mich Jüngere um Rat fragen.
55. Zurzeit bin ich ein glücklicher Mensch.
56. Ich fühle mich älter als ich eigentlich bin.
57. Alt und Jung passen nicht zusammen.
58. Auch ein angenehmer Besuch sollte nicht länger als zwei Tage bei mir bleiben.
59. In keiner Lebensphase ist die Wohnungsfrage so wichtig wie im Alter.
60. Ich bemühe mich darum, mein Leben genauso weiterzuführen, wie bisher.
61. Ich sehe immer nur das Beste im Leben.
62. Enkelkinder geben Großeltern leicht das Gefühl des Altwerdens.
63. Ich achte darauf, wie man mich altersmäßig beurteilt.
64. Ich hoffe, daß bald ein wirksames Medikament zur Verlangsamung des Altwerdens gefunden wird.
65. Auch im Alter will ich noch Sport betreiben.
66. Das Wiedersehen von lange nicht gesehenen Personen gibt mir ein ausgeprägtes Gefühl des Altwerdens.

Gegenüber früher bin ich heute

- 67. neugieriger bezüglich meiner Mitmenschen,
- 68. im Umgang mit anderen Menschen unsicherer geworden,
- 69. leichter erregbar,
- 70. mißtrauischer,
- 71. anspruchsloser,
- 72. schneller zu verletzen,
- 73. verschlossener zu meinen Mitmenschen,
- 74. bequemer,
- 75. feindlicher zu meiner Umgebung.

Gegenüber früher habe ich heute

- 76. eine größere Bereitschaft zum Nachgeben,
- 77. eine geringere Begeisterungsfähigkeit,
- 78. einen anderen Geschmack bei der Auswahl meiner Kleidung,
- 79. häufiger Schwäche- und Erschöpfungsgefühle,
- 80. Schwierigkeiten, mir die Namen von Bekannten zu merken,
- 81. öfter schlechte Laune,
- 82. weniger Wünsche und Erwartungen,
- 83. größeres Interesse für religiöse und philosophische Themen.

Gegenüber früher

- 84. bin ich gleichgültiger geworden,
- 85. kann ich Enttäuschungen leichter ertragen,

86. setze ich mich stärker und bewußter mit meiner Umwelt auseinander,
87. vergeht die Zeit jetzt viel schneller,
88. sehe ich immer klarer die Unvollkommenheiten des Daseins.
89. sehe ich jetzt öfter in den Spiegel,
90. sind mir die Schicksale anderer Menschen gleichgültiger geworden,
91. empfinde ich mein Leben jetzt als langweiliger,
92. gestalte ich mein Leben abwechslungsreicher,
93. bemühe ich mich stärker um Anerkennung aus meiner Umwelt,
94. nehme ich mich jetzt weniger ernst,
95. befasse ich mich jetzt öfter mit geistigen Dingen.

Andere Menschen sagen mir manchmal, daß

96. ich mich mehr und mehr nebensächlichen Dingen zuwende,
97. ich immer mehr dasselbe erzähle,
98. ich immer häufiger väterliche Ratschläge gebe,
99. ich mich zunehmend häufig über alle möglichen Dinge beklage.

Ich habe den wachsenden Wunsch

100. einen Blick in die nächsten Jahrhunderte tun zu können,
101. versäumte sexuelle Erlebnisse nachzuholen,
102. als jünger aussehend zu gelten,
103. möglichst oft die Stätten der Kindheit und Jugend wiederzusehen.

Die folgenden Symptome gaben mir als ERSTE das Gefühl zu altern:

104. das Zunehmen oder Auftreten von körperlichen Beschwerden,
105. der Tod eines nahestehenden Menschen,
106. Veränderungen meiner äußeren Erscheinung (graue Haare, Falten usw.),
107. das Nachlassen des Gedächtnisses,
108. das Nachlassen der Konzentrationsfähigkeit,
109. das Gefühl der Vereinsamung,
110. das Nachlassen der sexuellen Beziehungen,
111. das Heranwachsen meiner Kinder oder der Kinder Bekannter,
112. der Vergleich mit anderen Menschen.

Die folgenden Symptome geben mir JETZT am stärksten das Gefühl zu altern:

113. das Zunehmen oder Auftreten von körperlichen Beschwerden,
114. der Tod eines nahestehenden Menschen,
115. Veränderungen meiner äußeren Erscheinung (graue Haare, Falten usw.),
116. das Nachlassen des Gedächtnisses,
117. das Nachlassen der Konzentrationsfähigkeit,
118. das Gefühl der Vereinsamung,
119. das Nachlassen der sexuellen Beziehungen,
120. das Heranwachsen meiner Kinder oder der Kinder Bekannter,
121. Der Vergleich mit anderen Menschen.

b) Einstellungen zum Alter

- x)
- 122. (1.) Ich möchte gerne sehr alt werden.
 - 123. (2.) Ich denke gerne an meine Jugend.
 - 124. (3.) Die Völker sollen von ihren Ältesteten geführt werden.
 - 125. (4.) Junge Menschen neigen mehr zum Selbstmord als alte.
 - 126. (5.) Altenforschung ist notwendig.
 - 127. (6.) Die staatliche Versorgung der alten Menschen ist ausreichend.
 - 128. (7.) Kriminelle Handlungen alter Menschen beurteile ich milder als die junger Menschen.
 - 129. (8.) Das Alter wird die schönste Zeit meines Lebens.
 - 130. (9.) Ich habe Hemmungen, im Bedarfsfall eine Stelle für Altersberatung aufzusuchen.
 - 131. (10.) Auch im höheren Alter möchte ich gerne mit Angehörigen in Verbindung bleiben.
 - 132. (11.) Alte Menschen leben in einer Großstadt angenehmer als in einer Kleinstadt.
 - 133. (12.) Das Alter hat keine schlechten Seiten.
 - 134. (13.) Im hohen Alter möchte ich bei Angehörigen wohnen.
 - 135. (14.) Altwerden muß zur Vereinsamung führen.
 - 136. (15.) Es sollten mehr Beratungsstellen für alte Menschen geschaffen werden.
 - 137. (16.) "Alleinstehend" ist gleichbedeutend mit "einsam sein".

x) Die eingeklammerten Ordnungszahlen geben die Item-Nummer des Fragebogens vor der Zusammenlegung der beiden Fragebogen ("Begleitumstände des Altwerdens" und "Einstellungen zum Alter") an (siehe S. 25).

138. (17.) Alte Menschen sind weniger einsam, wenn sie mit mehreren Generationen zusammen wohnen.
139. (18.) Ich habe eine Abneigung gegen Altersheime.
140. (19.) Die Mehrzahl der Menschen im Altersheim empfinden den Lebensabend als unangenehm.
141. (20.) Meinen Lebensabend möchte ich in möglichst großer Ruhe verbringen.
142. (21.) Ich werde einmal in einem sog. Altenklub mitwirken.
143. (22.) Ich hoffe, im hohen Alter größere Klarheit über den Sinn des Daseins zu haben.
144. (23.) Altenhilfe ist unsinnig, weil ein alter Mensch in seinen Lebensgewohnheiten zu sehr festgelegt ist.
145. (24.) Eine positive Gestaltung des Alters ist nur möglich, wenn genügend geistige Kräfte vorhanden sind.
146. (25.) Je älter ein Mensch wird, umso mehr gewinnt er an Individualität.
147. (26.) Ich empfinde Mitleid für sehr alte Menschen.
148. (27.) Ein alter Mensch wird durch den Verlust eines Angehörigen weniger erschüttert als ein junger Mensch.
149. (28.) Für einen alten Menschen wiegt der Verlust eines nahestehenden Menschen schwerer als für einen jungen.
150. (29.) Graue Haare erinnern mich an das Altern.
151. (30.) Es wird mir nichts ausmachen, wenn meine geschlechtliche Stärke im Alter nachlassen wird.
152. (31.) Alte Menschen sollten sich nicht sexuell betätigen.
153. (32.) Im höheren Alter wünsche ich nicht, von geschlechtlichen Gefühlen geplagt zu werden.

154. (33.) Siebzig- bis achtzigjährige Männer sollten keine zwanzig- bis dreißigjährigen Frauen heiraten.
155. (34.) Es ist leichter, auf etwas Bekanntes zu verzichten denn auf etwas Erträumtes.
156. (35.) Wenn ich als alter Mensch bettlägerig werden sollte, würde die geistige Betätigung ausreichen, mein Leben auszufüllen.
157. (36.) Wenn man sehr alt ist, wird man durch nichts mehr so leicht erschüttert.
158. (37.) Ich wäre dankbar, wenn ich sehr alt werden würde.
159. (38.) Milde und Güte entwickeln sich leichter im Alter.
160. (39.) Ich finde Trost in dem Gedanken, daß ich in meinen Nachkommen weiterlebe.
161. (40.) Das Alter ist die Zeit der echten Selbstbesinnung.
162. (41.) Erst im Alter kann man sich selbst gegenüber restlos ehrlich sein.
163. (42.) Altwerden heißt, daß alles fragwürdig wird, was man getan hat.
164. (43.) Beim alten Menschen kommt es nicht mehr darauf an, den äußeren Schein zu wahren.
165. (44.) Ich habe mich darauf eingestellt, das Altern ohne Widerspruch zu dulden.
166. (45.) Ich lebe bewußt auf mein Alter hin mit dem Ziel, mein Leben zu erfüllen.
167. (46.) Im Alter sind körperliche Gebrechen unangenehmer als geistig-seelische Beschwerden.
168. (47.) Ich freue mich auf das Alter.
169. (48.) "Geben ist seliger als Nehmen". Dieser Satz wird für mich wichtig werden.
170. (49.) Im Alter ist man so erfahren, daß man nichts mehr hinzu lernt.

171. (50.) Eine Verbesserung meiner wirtschaftlichen Lage würde sich günstig auf meine Einstellung zum Alter auswirken.
172. (51.) Es ist mir gleichgültig, ob ich beim Altern mein Haar verlieren werde oder nicht.
173. (52.) Ich habe Angst vor dem Alter, weil dann der Tod immer mehr in Betracht gezogen werden muß.
174. (53.) Mit dem Wort "Alter" verbinde ich die Vorstellung vom verdienten Ausruhen nach einem arbeitsreichen Leben.
175. (54.) Das Alter wird die Zeit der Weisheit und Reife.
176. (55.) Mit dem Altern nehmen Abgeklärtheit und Ausgeglichenheit zu.
177. (56.) Ich bin für die Wiedereinführung der Großfamilie.
178. (57.) Ich habe eine genaue Vorstellung davon, wie ich meinen Lebensabend verbringen werde.
179. (58.) Ich fürchte, daß meine Persönlichkeit mit dem Alter verfällt.
180. (59.) Die beste Zeit meines Lebens ist vorbei.
181. (60.) Altwerden bedeutet immer Abstieg.
182. (61.) Kranke erinnern mich an alte Menschen.
183. (62.) Im Alter gibt es mehr Leiden als Freuden.
184. (63.) Es bedrückt mich, im Alter immer mehr nahe-stehende Menschen zu verlieren.
185. (64.) Das Heranwachsen der Kinder und Enkel macht die Alten ganz besonders glücklich.
186. (65.) Ich habe älteren Menschen gegenüber ein Gefühl der Überheblichkeit.
187. (66.) Ich habe Angst vor dem Älterwerden.
188. (67.) Je ungünstiger die Lebensbedingungen, umso schneller fühlt man sich alt.

189. (68.) Ich freue mich darauf, im Alter für mich selbst leben zu können.
190. (69.) Es ist kein großer Verlust, wenn man sich mit zunehmendem Alter nicht mehr so für neue Dinge interessiert.
191. (70.) Alter harmonisiert das Familien- und Eheleben.
192. (71.) Ich würde gerne 200 Jahre alt werden.
193. (72.) Ein alter Mensch kann sich mehr erlauben als ein junger.
194. (73.) Junge Menschen halten die Alten häufig für nutzlos.
195. (74.) Für die meisten jungen Menschen gelten die fünfzigjährigen schon als alt.
196. (75.) Auch im hohen Alter kann man noch dazu lernen.
197. (76.) Politiker sollten allgemein jünger sein.
198. (77.) Das Autofahren sollte nur bis zu einem bestimmten Alter erlaubt sein.
199. (78.) Es sollte auch eine obere Grenze für das Wahlalter geben.
200. (79.) Altern ist wie eine Krankheit.
201. (80.) Alten Menschen kann keiner mehr helfen.

Für meinen Lebensabend erwarte ich:

202. (81.) öfter als bisher kulturelle Veranstaltungen besuchen zu können,
203. (82.) eine größere Unabhängigkeit als bisher zu haben,
204. (83.) meine wirtschaftliche Lage verbessern zu können,
205. (84.) bereits länger geplante Reisen nachholen zu können,
206. (85.) mich stärker als bisher meinen Hobbies widmen zu können,

207. (86.) so reif zu sein, daß ich mich nicht weiter vervollkommen kann.

Ich befürchte, daß ich als alter Mensch:

208. (87.) mir selbst nutzlos vorkommen werde,
209. (88.) anderen zur Last fallen werde,
210. (89.) sehr schlecht hören werde,
211. (90.) gepflegt werden muß,
212. (91.) von anderen finanziell abhängig sein werde,
213. (92.) mein Leben als leer und sinnlos empfinden werde,
214. (93.) nichts Neues mehr erleben werde,
215. (94.) von Depressionen geplagt sein werde,
216. (95.) nicht mehr wie früher geschätzt werde,
217. (96.) die Erkenntnis haben werde, in meinem Leben versagt zu haben,
218. (97.) sehr schlecht sehen werde,
219. (98.) meine geistige Beweglichkeit verlieren werde,
220. (99.) von Rheumatismus geplagt sein werde,
221. (100.) das Gefühl der Geborgenheit vermissen werde,
222. (101.) kindisch sein werde,
223. (102.) geizig sein werde,
224. (103.) von körperlichen Gebrechen geplagt sein werde,
225. (104.) das Gefühl des Gebrauchtwerdens vermissen werde,
226. (105.) einsam sein werde.

Wenn ich als alter Mensch einmal finanziell abhängig sein sollte:

möchte ich unterstützt werden

- 227.(106.) von Kindern,
- 228.(107.) vom Staat,
- 229.(108.) von Wohlfahrtsverbänden,
- 230.(109.) von der Kirche.

Falls ich einmal in einem Altersheim wohnen sollte:

- 231.(110.) würde ich lieber in einem Zweibettzimmer als in einem Einzelzimmer wohnen,
- 232.(111.) würde ich lieber in einem konfessionell gebundenen Heim wohnen.

Mit dem Wort "Altersheim" verbinde ich die Vorstellung:

- 233.(112.) von einem Armenhaus,
- 234.(113.) von einem geordneten Leben,
- 235.(114.) von Massenbetrieb,
- 236.(115.) von Pflege bei Gebrechlichkeit,
- 237.(116.) vom Tod,
- 238.(117.) von Sicherheit,
- 239.(118.) von einem Krankenhaus,
- 240.(119.) von einem geselligen Leben mit Gleichgesinnten,
- 241.(120.) der endgültigen Trennung vom Rest der Gesellschaft,
- 242.(121.) der größeren Einsamkeit.

In einem Altersheim:

- 243.(122.) hätte ich Angst davor, zu sehr bevormundet zu werden,
- 244.(123.) würde ich gerne wohnen, um mich nicht selbst versorgen zu müssen,
- 245.(124.) hätte ich das Gefühl des Abgeschobenseins,
- 246.(125.) könnte ich endlich so leben, wie ich will,
- 247.(126.) wird die Aktivität des einzelnen zwangsläufig unterdrückt,
- 248.(127.) hätte ich das Gefühl der Geborgenheit,
- 249.(128.) werde ich nicht wohnen, um nicht endgültig als "alt" zu gelten,
- 250.(129.) sind die Menschen weniger einsam als in Einzelwohnungen,
- 251.(130.) sind zu viele Gebrechliche auf einmal zusammen.

Ich glaube, daß ich als alter Mensch:

- 252.(131.) ein freieres Leben führen kann,
- 253.(132.) weniger Verantwortung als bisher tragen muß,
- 254.(133.) den Jüngeren ein Ratgeber sein kann,
- 255.(134.) ein Beispiel geben kann, wie man die negativen Seiten des Lebens ohne Verzweiflung erträgt,
- 256.(135.) Kraft für meinen Lebensabend schöpfen kann aus der Erinnerung,
- 257.(136.) Kinder oder Verwandte unterstützen kann,
- 258.(137.) Freude empfinde, wenn ein junger Mensch bei mir Rat sucht,
- 259.(138.) vor Langeweile geplagt werde,
- 260.(139.) noch beständige Freundschaften schließen kann.

Ich glaube, die glücklichsten Jahre sind:

- 261.(140.) Frühkindheit (0 - 6 Jahre),
- 262.(141.) Spätkindheit (7 - 11 Jahre),
- 263.(142.) Jugendzeit (12 - 18 Jahre),
- 264.(143.) Frühes Erwachsenenalter (19 - 25 Jahre),
- 265.(144.) Mittleres Erwachsenenalter (26 - 40 Jahre),
- 266.(145.) Spätes Erwachsenenalter (41 - 60 Jahre).

Ich glaube, die unglücklichsten Jahre sind:

- 267.(146.) Frühkindheit (0 - 6 Jahre),
- 268.(147.) Spätkindheit (7 - 11 Jahre),
- 269.(148.) Jugendzeit (12 - 18 Jahre),
- 270.(149.) Frühes Erwachsenenalter (19 - 25 Jahre),
- 271.(150.) Mittleres Erwachsenenalter (26 - 40 Jahre),
- 272.(151.) Spätes Erwachsenenalter (41 - 60 Jahre).

c) Einstellungen zum Tod

1. Es ist mir gleichgültig, wie ich bestattet werde.
2. Mein Leichnam soll verbrannt werden.
3. Ich habe bestimmte Wünsche für meine Beisetzung.
4. Furcht vor dem Tod ist uns von Natur aus angeboren.
5. Der Gedanke, daß es kein Weiterleben nach dem Tod gäbe, wäre mir unerträglich.
6. Ich träume manchmal von meinem Tod.
7. Beim Tod anderer denke ich mit Angst an meinen eigenen Tod.
8. Sehr alte Menschen mahnen mich an den Tod.
9. Ich denke oft über den Tod nach.
10. Manchmal habe ich so etwas wie Todessehnsucht.
11. Je häufiger man andere sterben sieht, umso leichter stirbt es sich selbst.
12. Ich spreche oft vom Tod.
13. Den Gedanken an den Tod sollte man unter allen Umständen vermeiden.
14. Ich war schon einmal in Lebensgefahr.
15. Es ist mir unangenehm, vom Tod zu sprechen.
16. Ich glaube nicht, daß ich in nächster Zeit sterben werde.
17. Ich vermeide es, vom Tod zu sprechen.
18. Der Abschluß einer Lebensversicherung ist sehr wichtig.
19. Ich habe mir selbst eine Grabstelle ausgesucht.
20. Ich habe bereits mein Testament gemacht.

21. Wenn ich vom Tod spreche, bekomme ich Angst.
22. Wenn ich unheilbar krank bin, soll man es mir sagen.
23. Auch mit Kindern soll man über den Tod sprechen.
24. Allen unheilbar Kranken soll die Wahrheit über ihre Lebenserwartung gesagt werden.
25. Durch den Tod wird das Leben sinnlos.
26. Menschen mit einem erfüllten Leben haben weniger Todesfurcht.
27. Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod vermindert die Todesfurcht.
28. In den letzten zehn Jahren habe ich keinen Leichnam gesehen.
29. Ich sehe mir einen verstorbenen Angehörigen oder Bekannten vor der Bestattung grundsätzlich noch einmal an.
30. Der Anblick eines Leichnams mahnt mich an meinen Tod.
31. Ich habe eine starke Abneigung zu Beerdigungen zu gehen.
32. Ich habe Angst vor meinem künftigen Gesundheitszustand.
33. Die Bestattung eines Leichnams (Waschen, Einsargen usw.) soll von Angehörigen durchgeführt werden.
34. Es ist mir gleichgültig, ob ich einmal allein oder in Gegenwart Angehöriger sterben werde.
35. Ich weiß genau, wie ich mich beim Nahen meines Todes verhalten werde.
36. Der Todeskampf eines Sterbenden wird durch die Anwesenheit geliebter Menschen erleichtert.
37. Es hat keinen Sinn, bei der Beerdigung die Tatsache des Todes zu sehr herauszustellen.
38. Der Tod ist ein sinnloses Ereignis.

39. Durch Einbalsamierung und Schminken der Leiche kann man den Schrecken des Todes ein wenig mildern.
40. Der Leichenwagen sollte von einem anderen Auto nicht zu unterscheiden sein.
41. Ich habe eine Abneigung gegen Bestattungsinstitute.
42. Ich bin grundsätzlich gegen eine Leichenverbrennung.
43. Bei Bestattungen sollte keine ernste Musik gespielt werden.
44. Ich würde meinen Leichnam einer Medizinischen Hochschule für Forschungszwecke zur Verfügung stellen.
45. Ich wünsche auf jeden Fall ein kirchliches Begräbnis.
46. Ich träume des öfteren vom Tod oder Begräbnis eines Bekannten.
47. Mein Grab sollte gepflegt werden.
48. Unter dem Ausdruck "Ewiges Leben" kann ich mir nichts vorstellen.
49. Friedhöfe sind überflüssig.
50. Eine sofortige Wiederverheiratung nach dem Tode des Ehegatten ist moralisch vertretbar.
51. Ich kann mir wohl vorstellen, wie ein Weiterleben nach dem Tode aussieht.
52. Ich habe einen ganz bestimmten Platz für mein Begräbnis vorgesehen.
53. Das Begräbnis soll der sozialen Stellung des Verstorbenen gerecht werden.
54. Ich wünsche eine bestimmte Inschrift für meinen Grabstein.
55. Nach dem Tode eines Angehörigen sollte man für einige Zeit dem Vergnügen fern bleiben.
56. Trauerkleidung ist überflüssig.

57. Die Trauer um einen Verstorbenen ist Privatsache, die man nicht nach außen hin zeigen sollte.
58. Ich bin bereit, mein Leben für andere Menschen einzusetzen.
59. Ich würde leichter sterben, wenn ich durch meinen Tod Ruhm erlangen könnte.
60. Mein Tod würde sinnvoller sein, wenn ich dadurch das Leben anderer retten könnte.
61. Der Zeitpunkt des Todes ist für jedermann vorausbestimmt.
62. Die Art und Weise des Todes ist für jedermann vorausbestimmt.
63. Ich hoffe, daß es kein Weiterleben nach dem Tode gibt.
64. Ein Mensch ohne Hoffnungen stirbt leichter als jemand, der noch viele Erwartungen an das Leben knüpft.
65. Familiengrabstellen mahnen unangenehm an den Tod.
66. Meine Einstellung zum Tod hat sich mit zunehmendem Alter geändert.
67. Starke Lebenskraft erleichtert den Gedanken an den Tod.
68. Je mehr ein Mensch den Tod in das tägliche Leben einbezieht, umso reifer ist er.
69. Das Altern und das Alter kann man ohne Berücksichtigung des Sterbens nicht richtig verstehen.
70. Gedanken an meinen Tod machen mich schwermütig.
71. Für den Verstand sieht der Tod ganz anders aus als für das Gefühl.
72. Nach dem Tod wird man für gute Taten belohnt und für schlechte bestraft.
73. Ich würde leichter sterben, wenn ich Aussicht auf Unsterblichkeit hätte.

74. Wenn der Tod aus dem Leben ausgeklammert würde, würde das Leben verarmen.
75. Die meisten sehr alten Menschen sehnen sich nach dem Tod.
76. Erst seit ein paar Jahren denke ich häufiger an den Tod.
77. Ich denke lieber an Vergangenes als an Zukünftiges.
78. Es gelingt mir leicht, meine Gedanken vom Tod abzulenken.
79. In Gesprächen über Schwerkranke vermeide ich das Wort "Krebs".
80. Nur wer die Todesfurcht überwindet, kann einen glücklichen Lebensabend verbringen.
81. Menschen der unteren Klassen sterben leichter als jene der höheren Klassen.
82. Männer haben weniger Angst vor dem Tod als Frauen.
83. Meine Angst vor dem Tod hat in den letzten Jahren zugenommen.
84. Wie man sich zum Leben verhält, so stellt man sich auf den Tod ein.
85. Je schlechter es einem alten Menschen geht, umso leichter stirbt er.
86. Verwitwete sterben leichter als Verheiratete.
87. Meine Einstellung zum Tod wird mehr von persönlichen Faktoren als von Umgebungsbedingungen bestimmt.
88. Über meinen Tod spreche ich so gut wie nie.
89. Manchmal fürchte ich, am nächsten Morgen nicht mehr aufzuwachen.
90. Ich möchte gerne so sterben, daß ich aus dem Schlaf nicht mehr aufwache.

91. Den Moment meines Todes möchte ich bewußt erleben.
92. Einen plötzlichen Tod ziehe ich dem langsamen Sterben vor.
93. Vor meinem Tod möchte ich mich von meinen Angehörigen verabschieden.
94. Ich würde mir eher das Leben nehmen, als langsam und qualvoll zu sterben.
95. Beerdigungen machen mich trauig.
96. Ein wesentlicher Grund für die Entstehung von Religionen ist die Angst vor dem Tod.
97. Ein gläubiger Mensch stirbt leichter als ein ungläubiger.
98. Der Tod hat für mich eine religiöse Bedeutung.
99. Ich bete manchmal um einen angenehmen Tod.
100. Die Möglichkeit meines plötzlichen Todes plane ich ein.
101. Ich meide Dinge, die mich an meinen Tod mahnen.
102. Die Auseinandersetzung mit dem Tod ist das Hauptproblem des alternden Menschen.
103. Ich muß in letzter Zeit oft an Selbstmord denken.
104. Der Tod eines alten Menschen ist mir gleichgültiger als der eines jungen.
105. Es gibt ein Weiterleben nach dem Tod.
106. Ich habe Angst vor dem Tod.
107. Selbstmord ist ein erlaubtes Mittel, das eigene Schicksal zu bestimmen.
108. Wie man stirbt ist mir wichtiger als daß man stirbt.
109. Bei Todesanzeigen schaue ich mir zuerst das Alter des Verstorbenen an.

110. Ich habe keine Todesfurcht, weil ich für den Fortbestand der Familie gesorgt habe.
111. Es gibt viele Menschen, die auch im Angesicht des Todes keine Furcht haben.
112. Häufiges Nachdenken über meinen Tod würde mich langsam ruinieren.
113. Die Vorstellung, daß die Menschheit weiter lebt, erleichtert mir das Sterben.
114. Der Tod ist die Erfüllung meines Lebens.
115. Im Menschen steckt ein Todestrieb.
116. Man würde ruhiger leben, wenn man vom Tod nichts wüßte.
117. Todesfurcht ist unsinnig, weil mit dem Tod auch die schlechten Seiten des Lebens enden.
118. Beim Zeitungslesen achte ich neuerdings besonders auf Todesanzeigen.
119. Ich muß jetzt öfter als früher an die Vergangenheit denken.
120. In den letzten fünf Jahren bin ich religiöser geworden.
121. An Brücken oder gefährlichen Kurven sollte man nicht mit dem Bild eines Totenkopfes warnen.
122. Ich habe es erlebt, daß sich der Tod durch Vorzeichen ankündigt.
123. Manche Menschen haben eine Vorahnung ihres baldigen Todes.
124. Wenn ein Bekannter stirbt, bin ich doppelt froh, daß ich lebe.
125. Egal, wann der Tod kommt, er kommt immer zu früh.
126. Ich habe den Tod schon mal herbeigesehnt.

127. Die Kirche vergrößert die Todesfurcht, weil sie Strafen bis zur ewigen Verdammnis androht.
128. Wenn es kein Weiterleben nach dem Tode gäbe, müßte der Mensch verzweifeln.
129. Die Toten werden einmal auferstehen.
130. Beim Zeitungslesen überschlage ich Seiten mit Bildern von Leichen.
131. Fast alle Menschen sterben in Verzweiflung.
132. Die Todesfurcht entwickelt sich aus dem Verhältnis, das man als Kind zu den Eltern hatte.
133. Wenn der Tod einer Familie den Ernährer nimmt, ist dies schlimmer als der Tod selbst.
134. Die alte Sitte der fröhlichen Feier nach der Beerdigung ist leider ausgestorben.
135. Nur was meine eigene Religion über den Tod sagt ist richtig. Alle anderen Religionen sind falsch.
136. Keiner weiß über das Leben nach dem Tode Bescheid, weil niemand es kennengelernt hat.
137. Es ist sehr wichtig, schon bei Lebzeiten eine eigene Grabstelle zu besitzen.
138. Es würde mich beunruhigen, wenn ich nicht wüßte, wo ich begraben werde.
139. Ich gehe besonders gerne auf Friedhöfe spazieren.
140. Auf Friedhöfen habe ich das gute Gefühl, den Toten nahe zu sein.
141. Der Tod ist das Tor zum ewigen Leben.
142. Ich möchte gerne in einem schönen Gewand beerdigt werden.
143. Mir ist es egal, wo ich begraben werde.
144. Die Trauerzeit ist ein altmodischer Brauch.

145. Ich denke viel häufiger an die Zukunft als an die Vergangenheit.
146. Von Religionen halte ich immer weniger.

Gräber sollen gepflegt werden, weil

147. der Glaube an die Unsterblichkeit es erfordert,
148. es so Brauch ist,
149. es die Anhänglichkeit an den Verstorbenen so fordert,
150. Die Beantwortung der Fragen, die sich mit dem Tod befassen, war mir unangenehm.

Tabelle 2

Die jeweils zehn wichtigsten Faktoren der beiden gemeinsamen Faktorenanalysen (geordnet nach fallenden Anteilen an der Gesamtvarianz)

a) Einstellungen zum Alter

1. Faktor: Furcht vor Leiden im Alter (6,49 % der Gesamtvarianz)

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
183	Im Alter gibt es mehr Leiden als Freuden	.59
	<u>Ich befürchte, daß ich als alter Mensch:</u>	
208	mir nutzlos vorkommen werde,	.69
209	anderen zur Last fallen werde,	.72
210	sehr schlecht hören werde,	.50
211	gepflegt werden muß,	.65
212	von anderen finanziell abhängig sein werde	.66
213	mein Leben als leer und sinnlos empfinden werde,	.74
214	nichts Neues mehr erleben werde,	.65
215	von Depressionen geplagt sein werde,	.75
216	nicht mehr wie früher geschätzt werde,	.56
217	die Erkenntnis haben werde, in meinem Leben versagt zu haben,	.73
218	sehr schlecht sehen werde,	.69
219	meine geistige Beweglichkeit verlieren werde	.73
220	von Rheumatismus geplagt sein werde,	.59
221	das Gefühl der Geborgenheit vermissen werde,	.76
222	kindisch sein werde,	.79

223	geizig sein werde,	.51
224	von körperlichen Gebrechen geplagt sein werde,	.68
225	das Gefühl des Gebrauchtwerdens vermissen werde,	.55
226	einsam sein werde.	.69

2. Faktor: Abneigung gegen Altersheime (3,97 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>
<u>Mit dem Wort "Altersheim verbinde ich die Vorstellung:</u>	
233	von einem Armenhaus, -.73
234	von einem geordneten Leben, .37
235	von einem Massenbetrieb, -.64
237	vom Tod, -.49
238	von Sicherheit, .58
239	von einem Krankenhaus, -.56
240	von einem geselligen Leben mit Gleichgesinnten, .52
241	der endgültigen Trennung vom Rest der Gesellschaft -.73
242	der größeren Einsamkeit. -.69
<u>In einem Altersheim:</u>	
243	hätte ich Angst davor, zu sehr bevormundet zu werden, -.63
244	würde ich gerne wohnen, um mich nicht selbst versorgen zu müssen, .46
245	hätte ich das Gefühl des Abgeschobenseins, -.83
247	wird die Aktivität des einzelnen zwangsläufig unterdrückt, -.75
248	hätte ich das Gefühl der Geborgenheit, .72

249	werde ich nicht wohnen, um nicht endgültig als "alt" zu gelten,	-.67
250	sind die Menschen weniger einsam als in Einzelwohnungen,	.43
251	sind zu viele Gebrechliche auf einmal beisammen.	-.66
139	Ich habe eine Abneigung gegen Altersheime	-.61
144	Altenhilfe ist unsinnig, weil ein alter Mensch in seinen Lebensgewohnheiten zu sehr festgelegt ist.	-.53

3. Faktor: Alter als Zeit der Reife (3,79 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
157	Wenn man sehr alt ist, wird man durch nichts mehr so leicht erschüttert.	-.59
159	Milde und Güte entwickeln sich leichter im Alter.	-.45
161	Das Alter ist die Zeit der echten Selbstbesinnung.	-.60
162	Erst im Alter kann man sich selbst gegenüber restlos ehrlich sein.	-.44
165	Ich habe mich darauf eingestellt, das Altern ohne Widerspruch zu dulden.	-.50
166	Ich lebe bewußt auf mein Alter hin mit dem Ziel, mein Leben zu erfüllen.	-.60
169	"Geben ist seliger als Nehmen." Dieser Satz wird für mich wichtig werden.	-.49
172	Es ist mir gleichgültig, ob ich beim Altern mein Haar verlieren werde.	-.52
175	Das Alter wird die Zeit der Weisheit und Reife.	-.55
176	Mit dem Altern nehmen Abgeklärtheit und Ausgeglichenheit zu.	-.43

185	Das Heranwachsen der Kinder und Enkel macht die Alten ganz besonders glücklich.	-.64
191	Alter harmonisiert das Familien- und Eheleben.	-.61

4. Faktor: Äußere Anzeichen des Alterns (2,91 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
	<u>Die folgenden Symptome gaben mir als ERSTE das Gefühl zu altern:</u>	
106	Veränderungen meiner äußeren Erscheinung (graue Haare, Falten usw.),	.65
111	das Heranwachsen meiner Kinder oder der Kinder Bekannter,	.65
112	der Vergleich mit anderen Menschen.	.67
	<u>Die folgenden Symptome geben mir JETZT am stärksten das Gefühl zu altern:</u>	
115	Veränderungen meiner äußeren Erscheinung (graue Haare, Falten usw.)	.70
120	das Heranwachsen meiner Kinder oder der Kinder Bekannter,	.62
121	der Vergleich mit anderen Menschen.	.75

5. Faktor: Nachlassen der geistigen Frische im Alter (2,86 % der Gesamtvarianz)

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
	<u>Die folgenden Symptome gaben mir als ERSTE das Gefühl zu altern:</u>	
107	das Nachlassen des Gedächtnisses,	.78
108	das Nachlassen der Konzentrationsfähigkeit.	.72

Die folgenden Symptome geben mir JETZT
am stärksten das Gefühl zu altern:

116	das Nachlassen des Gedächtnisses,	.83
117	das Nachlassen der Konzentrations- fähigkeit.	.81
80	Gegenüber früher habe ich heute Schwierig- keiten, mir die Namen von Bekannten zu merken.	.49

6. Faktor: Abbau der körperlichen Kräfte im Alter
(2,53 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>
-----------------	---------------

52	Ich spüre ein Nachlassen meiner Kräfte.	.54
53	Vor allem an den Beinen merke ich, daß ich alt werde.	.63
38	Meine Körperhaltung wird zunehmend schlaffer.	.58
79	Gegenüber früher habe ich heute häufiger Schwäche- und Erschöpfungsgefühle.	.60

Die folgenden Symptome gaben mir als
ERSTE das Gefühl zu altern:

104	das Zunehmen oder Auftreten von körper- lichen Beschwerden,	.67
110	das Nachlassen der sexuellen Beziehungen.	.31

Das folgende Symptom gibt mir JETZT am
stärksten das Gefühl zu altern:

113	das Zunehmen oder Auftreten von körperlichen Beschwerden,	.64
35	meine Haut wird immer runzeliger,	.48
37	ich habe öfters Ringe um die Augen,	.34
40	ich fühle mich alt, wenn ich mit Jüngeren in den Wettbewerb trete.	.33
24	meinen Beruf könnte ich noch voll aus- füllen.	-.38

7. Faktor: Erwartung von Freiheit im Alter (2,35 %
der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
65	Auch im Alter will ich noch Sport treiben.	-.44
	<u>Für meinen Lebensabend erwarte ich:</u>	
202	öfter als bisher kulturelle Veranstaltungen besuchen zu können,	-.62
203	eine größere Unabhängigkeit als bisher zu haben,	-.68
204	meine wirtschaftliche Lage verbessern zu können,	-.34
205	bereits länger geplante Reisen nachholen zu können,	-.74
206	mich stärker als bisher meinen Hobbies widmen zu können.	-.66
189	Ich freue mich darauf, im Alter für mich selbst leben zu können.	-.37
252	Ich glaube, daß ich als alter Mensch ein freieres Leben führen kann.	-.33

8. Faktor: Abgeklärtheit (2,34 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
	<u>Gegenüber früher habe ich heute</u>	
76	eine größere Bereitschaft zum Nachgeben,	-.56
77	eine geringere Begeisterungsfähigkeit,	-.31
83	größeres Interesse für religiöse und philosophische Themen.	-.53
71	Gegenüber früher bin ich heute anspruchsloser.	-.44

Gegenüber früher

85	kann ich Enttäuschungen leichter ertragen,	-.52 .
86	setze ich mich stärker und bewußter mit meiner Umwelt auseinander,	-.56
88	sehe ich immer klarer die Unvollkommenheiten des Daseins,	-.56
94	nehme ich mich jetzt weniger ernst,	-.43
95	befasse ich mich jetzt öfter mit geistigen Dingen.	-.55
143	Ich hoffe, im hohen Alter größere Klarheit über den Sinn des Daseins zu haben.	-.34
164	Beim alten Menschen kommt es nicht mehr darauf an, den äußeren Schein zu wahren.	-.38

9. Faktor: Wunsch nach langem Leben (2,21 % der Gesamtvarianz)

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
45	Ich möchte noch einmal jung sein.	-.52
64	Ich hoffe, daß bald ein wirksames Medikament zur Verlangsamung des Altwerdens gefunden wird.	-.57
122	Ich möchte gerne sehr alt werden.	+.69
158	Ich wäre dankbar, wenn ich sehr alt werden würde.	-.73
159	Milde und Güte entwickeln sich leichter im Alter.	-.31
192	Ich würde gerne 200 Jahre alt werden.	-.65
187	Ich habe Angst vor dem Älterwerden.	-.39

10. Faktor: Generationsproblem (2,03 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
2	Mit den Ansichten der heutigen Jugend bin ich von Jahr zu Jahr weniger einverstanden.	.66
42	Die Jugend sollte dem Alter mit mehr Achtung entgegentreten, als es im allgemeinen geschieht.	.57
6	Mit der heutigen Gesellschaft bin ich zunehmend weniger einverstanden.	.46
7	Ich habe das Gefühl, von der nachkommen- den Generation auf ein Abstellgeleis ge- schoben zu werden.	.34
8	Ich glaube, daß ich von den Jüngeren nicht mehr verstanden werde.	.48
18	Es wäre mir sehr unangenehm, ein Hörgerät tragen zu müssen.	.50

b) Einstellungen zum Tod

1. Faktor: Weiterleben nach dem Tod (5,12 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
5	Der Gedanke, daß es kein Weiterleben nach dem Tod gäbe, wäre mir unerträglich.	-.70
27	Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod vermindert die Todesfurcht.	-.55
48	Unter dem Ausdruck "ewiges Leben" kann ich mir nichts vorstellen.	.57
63	Ich hoffe, daß es kein Weiterleben nach dem Tode gibt.	.60

98	Der Tod hat für mich eine religiöse Bedeutung.	-.68
105	Es gibt ein Weiterleben nach dem Tod.	-.85
128	Wenn es kein Weiterleben nach dem Tode gäbe, müßte der Mensch verzweifeln.	-.69
129	Die Toten werden einmal auferstehen.	-.76
141	Der Tod ist das Tor zum ewigen Leben.	-.83
146	Von Religionen halte ich immer weniger.	.53
147	Ich wünsche auf jeden Fall ein kirchliches Begräbnis.	-.33
51	Ich kann mir wohl vorstellen, wie ein Weiterleben nach dem Tode aussieht.	-.48
72	Nach dem Tod wird man für gute Taten belohnt und für schlechte bestraft.	-.43
73	Ich würde leichter sterben, wenn ich Aussicht auf Unsterblichkeit hätte.	-.35
147	Gräber sollen gepflegt werden, weil der Glaube an die Unsterblichkeit es erfordert.	-.47

2. Faktor: Verleugnung des Todes (3,46 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
13	Den Gedanken an den Tod sollte man unter allen Umständen vermeiden.	.62
15	Es ist mir unangenehm vom Tod zu sprechen.	.74
17	Ich vermeide es, vom Tod zu sprechen.	.71
101	Ich meide Dinge, die mich an meinen Tod mahnen.	.62
112	Häufiges Nachdenken über meinen Tod würde mich langsam ruinieren.	.59
150	Die Beantwortung der Fragen, die sich mit dem Tod befassen, ist mir unangenehm.	.50
23	Auch mit Kindern soll man über den Tod sprechen.	-.45

42	Ich bin grundsätzlich gegen die Leichenverbrennung.	.33
79	In Gesprächen über Schwerkranke vermeide ich das Wort "Krebs".	.40
88	Über meinen Tod spreche ich so gut wie nie.	.44
121	An Brücken oder gefährlichen Kurven sollte man nicht mit dem Bild eines Totenkopfes warnen.	.32
130	Beim Zeitungslesen überschlage ich Seiten mit Bildern von Leichen.	.35

3. Faktor: Zunehmende Beschäftigung mit dem Tod
(3,33 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
7	Beim Tod anderer denke ich mit Angst an meinen eigenen Tod.	-.73
76	Erst seit ein paar Jahren denke ich häufiger an den Tod.	-.67
83	Meine Angst vor dem Tod hat in den letzten Jahren zugenommen.	-.52
118	Beim Zeitungslesen achte ich neuerdings besonders auf Todesanzeigen.	-.56
9	Ich denke oft über den Tod nach.	-.47
30	Der Anblick eines Leichnams mahnt mich an meinen Tod.	-.42
78	Es gelingt mir leicht, meine Gedanken vom Tod abzulenken.	.45
106	Ich habe Angst vor dem Tod.	-.46

4. Faktor: Der Tod ist vorausbestimmt (2,47 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
61	Der Zeitpunkt des Todes ist für jedermann voraus bestimmt.	.79

- 62 Die Art und Weise des Todes ist für jedermann vorausbestimmt. .78

5. Faktor: Wichtigkeit der selbstausgesuchten Grabstelle (2,46 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
19	Ich habe mir selbst eine Grabstelle ausgesucht.	.78
52	Ich habe einen ganz bestimmten Platz für mein Begräbnis vorgesehen.	.89
137	Es ist sehr wichtig schon bei Lebzeiten eine eigene Grabstelle zu besitzen.	.51
138	Es würde mich beunruhigen, wenn ich nicht wüßte, wo ich begraben werde.	.60

6. Faktor: Trauern ist unzeitgemäß (2,43 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
56	Trauerkleidung ist überflüssig.	-.69
57	Die Trauer um einen Verstorbenen ist Privatsache, die man nicht nach außen hin zeigen sollte.	-.66
144	Die Trauerzeit ist ein altmodischer Brauch.	-.76
30	Der Anblick eines Leichnams mahnt mich an meinen Tod.	.36
37	Es hat keinen Sinn, bei der Beerdigung die Tatsache des Todes zu sehr herauszustellen.	-.32
50	Eine sofortige Wiederverheiratung nach dem Tode des Ehegatten ist moralisch vertretbar.	-.48
95	Beerdigungen machen mich traurig.	.31

7. Faktor: Vorstellungen vom eigenen Begräbnis
(2,25 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
2	Mein Leichnam soll verbrannt werden.	.70
45	Ich wünsche auf jeden Fall ein kirchliches Begräbnis.	-.49
47	Mein Grab sollte gepflegt werden.	-.49
94	Ich würde mir eher das Leben nehmen, als langsam und qualvoll zu sterben.	.52
49	Friedhöfe sind überflüssig.	.32

8. Faktor: Sinnlosigkeit des Todes (2,20 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
38	Der Tod ist ein sinnloses Ereignis.	-.79
46	Ich träume des öfteren vom Tod oder Begräbnis eines Bekannten.	-.56
149	Gräber sollen gepflegt werden, weil es die Anhänglichkeit an den Verstorbenen erfordert.	.67

9. Faktor: Abneigung gegen Bestattungszeremonien
(2,16 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
40	Der Leichenwagen sollte von einem anderen Auto nicht zu unterscheiden sein.	.62
41	Ich habe eine Abneigung gegen Bestattungsinstitute.	.65
65	Familiengrabstellen mahnen unangenehm an den Tod.	.63
43	Bei Bestattungen sollte keine ernste Musik gespielt werden.	.31
49	Friedhöfe sind überflüssig.	.37

10. Faktor: Zeichen des nahen Todes (2,14 % der Gesamtvarianz).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
122	Ich habe es erlebt, daß sich der Tod durch Vorzeichen ankündigt.	.67
24	Allen unheilbar Kranken soll die Wahrheit über ihre Lebenserwartung gesagt werden.	.42
79	In Gesprächen über Schwerkranke vermeide ich das Wort "Krebs".	-.38

Tabelle 3

Die jeweils sieben signifikanten Faktoren der beiden t-Tests (geordnet nach steigenden Signifikanz-Niveaus):

a) Einstellungen zum Alter

1. Faktor: Resigniertes Zurückziehen (Signifikanz-Niveau = 0,000, $t = -3,91$).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
50	Für Tanzveranstaltungen bin ich schon viel zu alt.	-.55
34	Minderwertigkeitsgefühle machen mich glauben, daß ich alt werde.	-.33
26	Ich weiß oft nicht, womit ich mich beschäftigen soll.	-.31
22	Ich nehme ab und zu Arzneimittel ein, die die Leistungskraft stärken.	.35
10	Mir drängen sich immer wieder die selben alten Erinnerungen auf.	-.40
70	Gegenüber früher bin ich gleichgültiger geworden.	-.36
99	Andere Menschen sagen mir manchmal, daß ich mich zunehmend häufig über alle möglichen Dinge beklage.	-.31
32	Im höheren Alter wünsche ich nicht, von geschlechtlichen Gefühlen geplagt zu werden.	-.40

2. Faktor: Alte und junge Menschen können sich gegenseitig ergänzen (Signifikanzniveau = 0,006; $t = -2,59$).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
149	Für einen alten Menschen wiegt der Verlust eines nahestehenden Menschen schwerer als für einen jungen.	.67

	<u>Ich glaube, daß ich als alter Mensch:</u>	
254	den Jüngeren ein Ratgeber sein kann,	.45
235	ein Beispiel geben kann, wie man die negativen Seiten des Lebens ohne Ver- zweiflung erträgt,	.43
256	Kraft für meinen Lebensabend schöpfen kann aus der Erinnerung.	.38

3. Faktor: Wunsch nach Großfamilie (Signifikanz-
Niveau = 0,05; t = -1,68)

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
138	Alte Menschen sind weniger einsam, wenn sie mit mehreren Generationen zusammen wohnen.	-.66
136	Es sollen mehr Beratungsstellen für alte Menschen geschaffen werden.	-.43
134	Im hohen Alter möchte ich bei Angehörigen wohnen.	-.37
3	Bei Diskussionen achte ich darauf, die Zu- stimmung meiner Gesprächspartner zu be- kommen.	-.33

4. Faktor: Altwerden führt zur Vereinsamung (Signifikanz-
Niveau = 0,05; t = 1,66).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
	<u>Die folgenden Symptome gaben mir als ERSTE das Gefühl zu altern:</u>	
109	das Gefühl der Vereinsamung,	-.65
110	das Nachlassen der sexuellen Beziehungen.	-.36

Die folgenden Symptome geben mir JETZT
am stärksten das Gefühl zu altern:

114	der Tod eines nahestehenden Menschen,	-.37
118	Das Gefühl der Vereinsamung,	-.64
119	das Nachlassen der sexuellen Beziehungen.	-.39
68	Gegenüber früher bin ich heute im Umgang mit anderen Menschen unsicherer geworden.	-.37
91	Gegenüber früher empfinde ich mein Leben jetzt als langweiliger.	-.42

5. Faktor: Alte Menschen sollen sich einschränken
(Signifikanz-Niveau = 0,055; $t = 1,60$)

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
196	Auch im hohen Alter kann man noch dazu- lernen.	+ .50
197	Politiker sollten allgemein jünger sein.	-.56
198	Das Autofahren sollte nur bis zu einem bestimmten Alter erlaubt sein.	-.32
154	Siebzig- bis achtzigjährige Männer sollten keine zwanzig- bis dreißig- jährigen Frauen heiraten.	-.38

6. Faktor: Rückblickend richtige Berufswahl (Signifikanz-
Niveau = 0,06; $t = -1,56$).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
19	Ich habe in meinem Leben den richtigen Beruf gehabt.	.72
46	Ich habe die Lebensziele erreicht, die ich mir gesetzt hatte.	.53
20	Wenn man voll eingesetzt wird, altert der Mensch weniger schnell.	.47

- | | | |
|----|---|------|
| 32 | Mein früheres Leben erscheint mir als schön und glücklich. | .47 |
| 14 | Ich bin enttäuscht, wenn ich mein bisheriges Leben überdenke. | -.35 |

7. Faktor: Erwartung von Freiheit im Alter: (Signifikanz-Niveau = 0,08, $t = 1,37$)

Die Items wurden schon in Tabelle 2, 7. Faktor, S. 110 aufgeführt, siehe dort.

b) Einstellungen zum Tod

1. Faktor: Wichtigkeit der selbst ausgesuchten Grabstelle
(Signifikanz-Niveau = 0,000, $t = -.3,89$)

Die Items dieses Faktors wurden bereits in Tabelle 2, 5. Faktor, S. 115, aufgeführt.

2. Faktor: Schminken von Leichen vermindert den Schrecken des Todes (Signifikanz-Niveau = 0,02, $t = -2,0$).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
39	Durch Einbalsamierung und Schminken der Leiche kann man den Schrecken des Todes ein wenig mildern.	-.72
96	Ein wesentlicher Grund für die Entstehung von Religionen ist die Angst vor dem Tod.	-.33

3. Faktor: Schnelles Sterben ist besser als langsames
(Signifikanz-Niveau = 0,06; $t = -1,58$).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
90	Ich möchte gerne so sterben, daß ich aus dem Schlaf nicht mehr aufwache.	-.74
91	Den Moment meines Todes möchte ich bewußt erleben.	.70
92	Einen plötzlichen Tod ziehe ich dem langsamen Sterben vor.	-.37
74	Wenn der Tod aus dem Leben ausgeklammert würde, würde das Leben verarmen.	.31
99	Ich bete manchmal um einen angenehmen Tod.	.33

4. Faktor: Abneigung gegen Bestattungszereemonien
(Signifikanz-Niveau = 0,065, $t = -1,53$).

Die Items dieses Faktors wurden bereits in Tabelle 2,
9. Faktor, S. 116, aufgeführt.

5. Faktor: Der Tod ist vorausbestimmt (Signifikanz-Niveau = 0,07; $t = -1,50$).

Die Items dieses Faktors wurden bereits in Tabelle 2,
4. Faktor, S. 114, aufgeführt.

6. Faktor: Zunehmende Beschäftigung mit dem Tod
(Signifikanz-Niveau = 0,07; $t = -1,50$).

Die Items dieses Faktors wurden bereits in Tabelle 2,
3. Faktor, S. 114, aufgeführt.

7. Faktor: Abschiednehmen von Sterbenden und Toten
(Signifikanz-Niveau = 0,09, $t = 1,33$).

<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>
29	Ich sehe mir einen verstorbenen Angehörigen oder Bekannten vor der Bestattung grundsätzlich noch einmal an.	-.60
93	Vor meinem Tod möchte ich mich von meinen Angehörigen verabschieden.	-.41
148	Gräber sollen gepflegt werden, weil es so Brauch ist.	.52
1	Es ist mir gleichgültig, wie ich bestattet werde.	-.35

Tabelle 4

Im folgenden werden die Faktoren aufgeführt, die sich in den Faktorenanalysen der beiden Einzelgruppen (Pensionierte und Pensionierungsanwärter) als sehr ähnlich erwiesen haben (Kapitel V, Unterschiedliche Einstellungsstrukturen).

a) Einstellungen zum Alter

1. Faktor: Furcht vor Leiden im Alter

		<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionierungs-</u> <u>anwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>		7,27	5,03
<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
	<u>Ich befürchte, daß ich als alter Mensch:</u>		
208	mir selbst nutzlos vorkommen werde,	.70	-.73
209	anderen zur Last fallen werde,	.78	-.52
212	finanziell von anderen abhängig sein werde,	.62	-.65
214	nichts Neues mehr erleben werde,	.63	-.84
215	von Depressionen geplagt sein werde,	.78	-.64
217	die Erkenntnis haben werde, in meinem Leben versagt zu haben,	.66	-.67
221	das Gefühl der Geborgenheit vermissen werde,	.81	-.51
222	kindisch sein werde.	.78	-.66

2. Faktor: Abneigung gegen Altersheime

		<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionie-</u> <u>rungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>		4,18	6,25
<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
<u>Mit dem Wort "Altersheim" verbinde</u> <u>ich die Vorstellung:</u>			
233	von einem Armenhaus,	-.73	.87
117	von Sicherheit,	.48	-.67
119	von einem geselligen Leben mit Gleichgesinnten,	.48	-.60
120	der endgültigen Trennung vom Rest der Gesellschaft,	-.72	.74
121	der größeren Einsamkeit.	-.76	.56
<u>In einem Altersheim:</u>			
243	hätte ich Angst davor, zu sehr bevormundet zu werden,	-.53	.65
244	würde ich gerne wohnen, um ich nicht selbst versorgen zu müssen,	.41	-.54
245	hätte ich das Gefühl des Abge- schobenseins,	-.84	.78
247	wird die Aktivität des einzelnen zwangsläufig unterdrückt,	-.76	.78
248	hätte ich das Gefühl der Geborgenheit,	.63	-.80
249	werde ich nicht wohnen, um nicht als alt zu gelten,	-.61	.84
251	sind zu viele Gebrechliche auf einmal zusammen.	-.63	.69

3. Faktor: Die glücklichste Zeit ist die Kindheit

	<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionie-</u> <u>rungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>	2,04	3,50
<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
<u>Ich glaube, die unglücklichsten</u> <u>Jahre sind:</u>		
267 Frühkindheit (0-6 Jahre),	.80	-.55
268 Spätkindheit (7-11 Jahre).	.78	-.72

4. Faktor: Erwartung von Freiheit im Alter

	<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionie-</u> <u>rungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>	2,46	4,01
<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
<u>Für meinen Lebensabend erwarte ich:</u>		
202 öfter als bisher kulturelle Veran-		
staltungen besuchen zu können,	.67	.54
203 eine größere Unabhängigkeit als bis-		
her zu haben,	.63	.41
205 bereits länger geplante Reisen nach-		
holen zu können,	.79	.83
206 mich stärker als bisher meinen		
Hobbies widmen zu können.	.66	.92

5. Faktor: Die glücklichste Zeit ist Kindheit und Jugend

	<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionie-</u> <u>rungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>	1,81	2,91
<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
<u>Ich glaube, die glücklichsten Jahre sind:</u>		
261 Frühkindheit (0-6 Jahre),	.56	-.81
262 Spätkindheit (7-11 Jahre),	.74	-.90
263 Jugendzeit (12-18 Jahre),	.72	-.39
264 frühes Erwachsenenalter (19-25 Jahre).	.60	-.42

6. Faktor: Abgeklärtheit

	<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionie-</u> <u>rungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>	2,08	2,84
<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
<u>Gegenüber früher</u>		
85 kann ich Enttäuschungen leichter ertragen,	-.41	.75
88 sehe ich immer klarer die Unvollkommenheiten des Daseins,	-.32	.54
94 nehme ich mich jetzt weniger ernst.	-.56	.30

b) Einstellungen zum Tod

1. Faktor: Weiterleben nach dem Tod

		<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionie-</u> <u>rungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>		5,58	5,83
<u>Item-Nr.</u>		<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
5	Der Gedanke, daß es kein Weiterleben nach dem Tode gäbe, wäre mir unerträglich.	-.67	.69
64	Ich hoffe, daß es kein Weiterleben nach dem Tode gibt.	.64	-.54
98	Der Tod hat für mich eine religiöse Bedeutung.	-.73	.48
105	Es gibt ein Weiterleben nach dem Tod.	-.84	.87
128	Wenn es kein Weiterleben nach dem Tode gäbe, müßte der Mensch verzweifeln.	-.71	.39
129	Die Toten werden einmal auferstehen.	-.74	.80
141	Der Tod ist das Tor zum ewigen Leben.	-.83	.86
146	Von Religionen halte ich immer weniger.	.49	-.70
147	Gräber sollen gepflegt werden, weil der Glaube an die Unsterblichkeit es erfordert.	-.41	.70

2. Faktor: Verleugnung des Todes

	<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionie-</u> <u>rungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>	3,49	3,90
<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
13 Den Gedanken an den Tod sollte man unter allen Umständen vermeiden.	.66	-.55
15 Es ist mir unangenehm vom Tod zu sprechen.	.70	-.83
17 Ich vermeide es vom Tod zu sprechen.	.72	-.78
65 Familiengrabstellen mahnen unangenehm an den Tod.	.34	-.31
112 Häufiges Nachdenken über meinen Tod würde mich langsam ruinieren.	.60	-.47

3. Faktor: Täuschung Todkranker über ihr nahes Ende

	<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionie-</u> <u>rungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz</u>	2,79	3,28
<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
22 Wenn ich unheilbar krank bin, soll man es mir sagen.	.36	-.90
24 Allen unheilbar Kranken soll die Wahrheit über ihre Lebenserwartung gesagt werden.	.69	-.36
79 In Gesprächen über Schwerkranke vermeide ich das Wort "Krebs".	-.31	.28

4. Faktor:

	<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionierungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>	2,63	4,00
<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
26 Menschen mit einem erfüllten Leben haben weniger Todesfurcht.	.32	.32
64 Ein Mensch ohne Hoffnung stirbt leichter als jemand, der noch viele Erwartungen an das Leben knüpft.	.38	.47
81 Menschen der unteren Klassen sterben leichter, als jene der höheren Klassen.	.50	.35
85 Je schlechter es einem alten Menschen geht, umso leichter stirbt er.	.57	.80
86 Verwitwete sterben leichter als Verheiratete.	.72	.48

5. Faktor:

	<u>Pensionierte</u>	<u>Pensionierungsanwärter</u>
<u>%-Anteile an der Gesamtvarianz:</u>	2,06	3,05
<u>Item-Nr.</u>	<u>Ladung</u>	<u>Ladung</u>
108 Wie man stirbt, ist mir wichtiger als daß man stirbt.	-.61	-.73
30 Der Anblick eines Leichnams mahnt mich an meinen Tod.	-.34	-.41
102 Die Auseinandersetzung mit dem Tod ist das Hauptproblem des alternden Menschen.	-.41	-.31

Tabelle 5

Faktoren der Diskriminanzanalyse

Da, wie im Kapitel VI, 4 (Interpretation) bereits dargestellt wurde, die Ergebnisse der Diskriminanzanalyse mit denen der t-Tests übereinstimmen, kann die Vorstellung der Faktoren der Diskriminanzanalyse hier unterbleiben; sie entsprechen den in Tabelle 3 aufgeführten Faktoren (siehe dort).

IX.1. Literaturverzeichnis

Bekker, L. de Moya und Ch. Taylor: Attitudes toward the aged in a multi-generational sample. J. Geront., 21, 1966, S. 455 - 457.

Blume, O.: Über den Lebensabend des Industriearbeiters in der heutigen Gesellschaft.
In: Gewerkschaft-Wirtschaft-Gesellschaft. Bund-Verlag, Köln, 1963, S. 241.

Bühler, Ch.: Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem. 2.Auflage. Verlag f. Psychologie, Göttingen, 1959, S. 81.

Chown, S.M.: Age and the rigidities. J. Geront., 16, 1961, S. 353 - 362.

Christ, A.E.: Attitudes toward death among a group of acute geriatric psychiatric patients. J. Geront., 16, 1961, S. 56 - 59.

Cooley, W.W. and P.R. Lohnes: Multivariate data analysis. Whisley, New York, 1971.

Corey, L.G.: An analogue of resistance to death awareness. Paper read at the fifth congress of the International Association of Gerontology, San Francisco, 1960.

Cumming, E. and W.E. Henry: Growing old, the process of disengagement. Basic Books Inc., New York, 1961.

Davidson, W.R. and K.R. Kunze: Psychological, social and economic meanings of work in modern society; their effects on the worker facing retirement. Gerontologist, 5, 1965, S. 129 - 133.

Dreher, G.: Auseinandersetzung mit dem bevorstehenden Austritt aus dem Berufsleben.

In: Schubert, R.: Geroprophylaxe, Infektions- und Herzkrankheiten, Rehabilitation und Sozialstatus im Alter. Steinkopff, Darmstadt, 1970, S. 118 - 124.

Feifel, H.: Older persons look at death. Geriatrics 11: S. 127 - 130, 1956, S. 128.

Feifel, H.: The meaning of death. Mc Graw-Hill, New York/Toronto/London, 1959, XIV.

Fried, E.G. and E. Stern: The situation of the aged within the family. Amer. J. Orthopsychiatry 18: S. 31-34, 1948, S. 482.

Fröhlich, W.D., J. Becker, V.L. Bengtson and A. Bigot: The problem of cross-national reliability of ratings, some tentative approaches and findings.

In: Havighurst, R., J.M.A. Munnichs, B.L. Neugarten and H. Thomae: Adjustment to retirement-a cross-national study. Van Gorcum, Assen, 1969, S.18-34.

Giese, F.: Erlebnisformen des Alterns. Marhold, Halle, 1928.

Gilbert, J.: Understanding old age. New York, 1952, S. 88.

Gruhle, H.W.: Das seelische Altern. Zeitschrift für Altersforschung 1/2, 1938, S. 89-95.

Hall, G.S.: Senescece, The last half of life. London/New York, 1922, S. 356.

Horst, P.: Factor analysis of data matrices. Holt, Rinehart and Winston, New York, 1965, S. 324 ff.

Jeffers, F.C., C.R. Nichols and C. Eisdorfer: Attitudes of older persons toward death: A preliminary study. J. Geront., 16, 1961, S.53-56.

Kogan, N.: Attitudes toward old people: the development of a scale and an examination of correlates. J. abnorm. soc. Psychol., 62, 1961, S. 44-54.

Kucher, W.: Die Wertung der Lebensalter bei den Naturvölkern. Vita Humana, 4, 1964, S. 46-53.

Lehr, U.: Probleme der Anpassung an die Pensionierung unter psychologischem Aspekt.
In: Flexibilität der Altersgrenze. Steinkopff, Darmstadt, 1969, S.56.

Lehr, U.: Probleme der Ausgliederung aus dem Berufsleben.
In: Psychologie des Alterns. Quelle und Meyer, Heidelberg, 1972, S. 208., S. 248.

Lehr, U. und G. Dreher: Psychologische Probleme der Pensionierung. Herz und Atmungsorgane im Alter. Kongreßbericht der Dt. Ges. Geront.(1967), Steinkopff, Darmstadt, 1968, S. 234 ff.

Lehr, U. und I. Puschner: Untersuchungen über subjektive Alternssymptome. Vita Humana, 6, 1963, S. 57-86.

Lehr, U. und R. Schmitz-Scherzer: Psychologische Störfaktoren des modernen Arbeitslebens im mittleren und höheren Lebensalter. Zeitschrift f. Geront., Bd. 2, Heft 3, 1969, S. 191.

Maddox, G.L. and C. Eisdorfer: Zusammenhänge zwischen Aktivität und Stimmung bei älteren Menschen. Soc. Forces, 40, 1963, S. 254-260.
Ins Deutsche übersetzt in: Thomae H. und U. Lehr: Altern. Probleme und Tatsachen. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt, 1968, S. 235.

- Moers, M.: Die Entwicklungsphasen des menschlichen Lebens. Henn, Ratingen, 1953, S. 92-96.
- Munnichs, J.M.A.: Die Einstellung zur Endlichkeit und zum Tod. Aus: Querdem en eindigheid. Assen, 1965, S. 133-160.
In: Thomae, H. und U. Lehr: Altern. Probleme und Tatsachen. Akademische Verlagsgesellschaft Frankfurt a.M., 1968, S. 586, S. 579, S. 604.
- Munnichs, J.M.A.: Old Age and Finitude. A Contribution to Psychogerontology. Vita Humana, 4, 1966, S. 80.
- Orlans, H.: Quelques attitudes en face de la mort. Diogène, 19, 1957, S. 95-116.
- Palmore, E.B.: Differences in the retirement patterns of men and women. Gerontologist, 5, 1965, S. 11.
- Pollman, A.W.: Early retirement: a comparison of poor health to other retirement factors. J. Geront., 26, 1971, S. 41-45.
- Riegel, K.F.: Ergebnisse und Probleme der psychologischen Altersforschung. Vita Humana, 1, 1958, S. 52-64.
- Rothacker, E.: Die Schichten der Persönlichkeit. Bouvier, Bonn, 1952, S. 122.
- Rümke, H.C.: Leven en dood. Haarlem, 1961, s. 155-170.
- Schenda, R.: Das Elend der alten Leute. 1.Auflage. Patmos, Düsseldorf, 1972.
- Schneider, H.D.: Soziale Rollen im Erwachsenenalter. Thesen Verlag, Frankfurt, 1970.

- Scott, C.A.: Old age and death. Amer. J. Psychol. VIII:
1896-1897, S. 67-122.
- Sheps, J.: Management of fear of death in chronic disease.
J. Amer. Geriat. Soc., 5, S. 793-797, 1957, S. 795.
- Shock, N.W.: A classified bibliography of gerontology and
geriatrics. Supplement two, 1956-1961, Stanford, 1963.
- Shrut, S.D.: Attitudes toward old age and death. Mental
Hyg., 42, 1958, S. 259-266.
- Stauder, K.H.: Über den Pensionierungsbankrott.
Psyche, 9, 1955, S. 481 ff.
- Stern, E.: La psychologie de la mort. Folia
Psychiatrica u. Neurologica Neerl., 52, 1949, S. 227-246.
- Stern, E.: Der Mensch in der zweiten Lebenshälfte.
Rascher, Zürich, 1955, S. 218, S. 55-71.
- Stokes, R.G. and G.L. Maddox: Some social factors on retire-
ment adaption. J. Geront., 22, 1967, S. 329-333.
- Swenson, W.M.: Attitudes toward death in an aged population.
J. Geront., 16, 1961, S. 49-52.
- Tallmer, M. and B. Kutner: Disengagement and morale.
Gerontologist, 10, 1970, S. 317-320.
- Tartler, R.: Das Alter in der modernen Gesellschaft.
Enke, Stuttgart, 1961.
- Theissen, Ch.: Das Selbstbild des Alters als Spiegel-
bild des Altersbildes der Gesellschaft. Kongreßbericht
der Dt. Ges. f. Psychol., Steinkopff, Darmstadt, 1970,
S. 239-246.

Thomae, H.: Die Persönlichkeit, eine dynamische Interpretation. 2.Auflage. Bouvier, Bonn, 1955, S. 111.

Thomae, H.: Persönlichkeit und Altern. Kongreßbericht der Dt. Ges. f. Geront.(1967), Steinkopff, Darmstadt, 1968, S. 191-203.

Thomae, H. und U. Lehr: Altern. Probleme und Tatsachen. Akademische Verlagsgesellschaft Frankfurt a.M., 1968.

Thompson, W.E.: Pre-retirement anticipation and adjustment in retirement. J. soc. issues, 14,2; 1958, S. 35-45.

Thompson, W.E. and G.F. Streib: Situational determinants: health and economic deprivation in retirement. J. soc. Issues, 14, 1958, S. 18-34.

Vischer, A.L.: Seelische Wandlungen beim alternden Menschen. 2.Auflage. Schwabe, Basel, 1961, S. 243.

Whittla, D.K.: Handbooh of measurement and assessment in behavioral sciences. Addison-Wesley, London, 1968, S. 70.

IX.2. Literatur, die neben der unter IX.1. aufgeführten zur Erstellung der Fragebogen verwendet wurde

Aitken-Swan, J. and E.C. Easson: Reactions of cancer patient on being told their diagnosis. British Medical Journal, 1, 1959.

Alexander, I.E.: Drei Studien zur Psychologie des Todes.
In: Brengelmann, J.C.: Perspektiven der Persönlichkeitsforschung. Bern/Stuttgart, 1961.

Anderson, J.E.: Psychological aspects of aging. Washington, 1956.

Anderson, J.E.: A developmental model of aging. Vita Humana, 1, 1958.

Anthony, S.: The Child's Discovery of Death. Kegan Paul, Trench & Trubner, London, 1940.

Beske, F.: Das Gemeinschaftsleben in Altersheimen. Thieme, Stuttgart, 1960.

Birren, J.: A brief history of the psychology of aging. Part 1, Gerontologist, 1, 1961.

Blume, O.: Alte Menschen in einer Großstadt. Schwartz & Co, Göttingen, 1962.

Blume, O.: Möglichkeiten und Grenzen der Altenhilfe. Tübingen, 1968.

Bonsen, F. zur: Zwischen Leben und Tod, zur Psychologie der letzten Stunde. Düsseldorf, 1927.

- Bracken, H. von: Wandlungen der menschlichen Persönlichkeit im mittleren und höheren Alter. Studium Generale, 5, 1952.
- Brengelmann, J.C.: Die Anpassung im Ruhestand. Persönlichkeit und Anpassung in der Pensionierung. Max-Planck-Institut f. Psychiatrie, München, 1970.
- Bromberg, W. et al.: Death and dying. Psychoanal. Rev., 1933.
- Bromberg, W. and P. Schilder: The attitude of psycho-neurotics toward death. Psychoanal. Rev., 1933.
- Burgess, E.W.: Probleme des alternden Menschen in der modernen amerikanischen Gesellschaft. Zeitsch. f. Soziologie und Sozialpsychologie, 3, 1957.
- Cappon, D.: The dying. Psychiatric Quarterly, 33, 1959.
- Caprio, F.S.: Ethnological attitudes toward death. J. of Clinical Psychopath., 7, 1946.
- Cowdry, E.V.: Problems of aging. William & Wilkins, Baltimore, 1942.
- Cox, P.R. and J.R. Ford: The mortality of widows shortly after widowhood. Lancet, 1964.
- Dovenmuehle, R.H., S.L. Feder, I.M. Greenberg and H. Feifel: Death and Dying: Attitudes of Patient and Doctor. For the Group for the Advancement of Psychiatrie, Symposium No. 11, Mental Health Materials Center, New York, 1965.
- Driesch, H.: Zur Problematik des Alterns. Zeitsch. f. Altersforschung, 3, 1941.

- Ehrenberg, E.: Der Ablauf zum Tode. Studium Generale.
4, 1951.
- Eissler, K.R.: The psychiatrist and the dying patient.
International Universities Press, New York, 1955.
- Eysenck, M.: The psychological aspects of ageing and senility. Jour. ment. Sci., 1946.
- Feifel, H.: Attitudes of mentally ill patients toward death. Jour. nerv. ment. Dis. 122, 1955.
- Freud, S.: Our attitude towards death. Collected Papers, Hogarth Press, London, 1925.
- Glaser, B.G. and A.L. Strauss: Awareness of dying. Aldine, Chicago, 1965.
- Hahn, A.: Einstellung zum Tod und ihre soziale Bedingtheit. Eine soziologische Untersuchung. Soziologische Gegenwartsfragen - Neue Folge, 26, Enke, Stuttgart, 1968.
- Haseloff, O.: Persönlichkeit und Lebensschicksal des alten Menschen in psychosomatischer Betrachtung. In: Moderne Entwicklungspsychologie, Berlin,, 1956.
- Havighurst, R.J. and R. Albrecht: Older People. Longmans, Green, New York, 1953.
- Herzog, E.: Psyche und Tod. Zürich/Stuttgart, 1960.
- Hinton, J.M.: The physical and mental distress of the dying. Quarterly Jour. of Medicine, 1963.
- Hinton, J.M.: Dying. Hunt Barnard & Co, Penguin Books Ltd., Harmondsworth, 1967.

Horstmann, E.: Tod und Altern. Universitas, 14, 1959.

Jaffe, A.: Untersuchungen im Altersheim über die Psychologie des alten Menschen.
In: Alte Menschen im Altersheim. Basel, 1951.

Jores, A.: Der Tod des Menschen in psychologischer Sicht.
Medizinische Klinik, 54, 1959.

Karsten, A.: Altsein und Pensionierung. Soziale Welt, 12, Otto Schwartz, Göttingen, 1962.

Kehrer, F.: Vom seelischen Altern. Münster, 1952.

Klopfer, W.G.: Psychologic stresses of old age.
Geriatrics, 13, 1958.

Kotovskiy, D.: Alter und Todesfurcht. Schweizer Zeitsch. f. Psych. u. i. Anwendungen, X, 1951.

Lehr, U.: Positive und negative Einstellungen zu einzelnen Lebensaltern. Vita Humana VII/3/4, 1964.

Lowenthal, M.F.: Social isolation and mental illness in old age. Amer. Sociological Rev., Vol. 29, No. 1, 1964.

Mechler, A.: Der Tod als Thema der neueren medizinischen Literatur.
In: Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie, 3, 1955.

Miles, W.R.: Age and human ability. Psychol. Rev., 40, 1933.

Mitford, J.: The American Way of Death. Hutchinson, London, 1963.

Munnichs, J.M.A.: Loneliness, isolation and social relations in old age. Vita Humana, 7, 1964.

Orlans, H.: Some attitudes toward death. Diogenes, 1957.

Platt, R.: Reflections on ageing and death. Lancet, 1963.

Riegel, K.F. and R.M. Riegel: A Study on changes of attitudes and interests during later years of life. Vita Humana, 3, 1960.

Rose, A.M.:and A.P. Warren: Older people and their social world. Davis Company, Philadelphia, 1965.

Rosenmayr, L. und E. Köckels: Umwelt und Familie alter Menschen. Luchterhand, Neuwied/Berlin, 1965.

Rosenthal, H.R.: Psychotherapy for the dying. Amer. Jour. of Psychotherapy, 1957.

Saul, I.J.: Reactionsof a man to natural death. The psychoanalytic quarterly, 28, 1959.

Schulte, W.: Psychologische Aspekte des Alterns. Der öffentliche Gesundheitsdienst, 20, 1959.

Stern, E.: Anfänge des Alterns. Leipzig, 1931.

Swenson, W.M.: Attitudes toward death among the aged. Minnesota Medicine, 1959.

Thieding, F.: Der alte Mensch und die Gesellschaft- eine sozialmedizinische Studie. Thieme, Stuttgart, 1965.

- Townsend, P.: Arbeit und Tätigkeit am Lebensabend.
In: Muthesius: Die individuelle und soziale Bedeutung einer Tätigkeit für alte Menschen. Heymans Verlag, Köln, 1960.
- Verzar, F.: Warum experimentelle Altersforschung ?
In: Der Weg ins Alter. Pax, Basel/Stuttgart, 1958.
- Vetter, A.: Der psychologische Aspekt des Alters.
In: Wirklichkeit des Menschlichen. Alber, Freiburg/München, 1960.
- Wahl, C.W.: The fear of death. Bulletin of the Menninger Clinic, 1958.
- Welford, A.T.: Psychological aspects of aging.
In: Hobson, W.: Modern Trends in Geriatrics. Butterworth, London, 1956.
- Woltorek, H.: Das Alter ist das zweite Leben.
Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 1956.
- Zarncke, L.: Das Alter als Aufgabe. Alterspsychologie als Grundlage der Altersfürsorge. Freiburg/Breisgau, 1957.
- Zilboorg, G.: Fear of death. Psychoanalytic Quarterly, 1943.

X. Lebenslauf

Am 21.3.1945 wurde ich als Sohn des Kaufmanns Franz Josef Krombholz und seiner Frau Annelies, geb. Jahnel, in Sandau, Kreis Böhm. Leipa, Sudetenland geboren. Nach der Vertreibung im Mai 1945 kam ich über Zwickau, Garmisch und Plochingen 1950 mit meinen Eltern nach Waldkraiburg (Oberbayern), wo ich 1951 in die Volksschule eintrat. 1956 wechselte ich nach Mühldorf in die Oberrealschule über und schloß dort 1965 mit dem Abitur ab. Von 1965 bis 1971 studierte ich in München Medizin. Nach dem Medizinalassistenten-Jahr, das ich in Münchner Kliniken ableistete, erhielt ich meine Approbation im Juli 1973. Von September 1973 bis November 1974 war ich als wehrpflichtiger Truppenarzt in Neubiberg bei München tätig. Seit Dezember 1974 arbeite ich am Rotkreuzkrankenhaus in München als Stationsarzt auf einer Abteilung der "Inneren Medizin".

